

Deutsch Kroner und Schneidemühl Heimatbrief



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl,
Grenzmark P.-Westpreußen,
i. d. Pomm. Landmannschaft



Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monathälfte.
- Zustellung durch die Post -
Einzelnummern lieferbar



Hannover, März 1957 Kreis Wittlage

Kreis Dt. Krone 7. Jahrgang - Nummer 3

Gegen alle Verzichtler

Erklärung der Pommerschen Abgeordneten-Versammlung

In Kiel trat am 9. und 10. März im Landeshaus die Pommersche Abgeordnetenversammlung unter ihrem Präsidenten Dr. Curt Hoffmann zusammen. Erstmals wehte — aufgrund eines Beschlusses des schleswig-holsteinischen Landtages — die pommersche Fahne auf dem Kieler Landtagsgebäude. Die pommerschen Landesfarben Blau-Weiß werden nunmehr bei jedem offiziellen Ereignis neben der Bundesfahne und der schleswig-holsteinischen Landesfahne auf dem Landtagsgebäude zu sehen sein.

Das wichtigste Ergebnis der Pommerschen Abgeordnetenversammlung, an der als Ehrengäste Vertreter der schleswig-holsteinischen Regierung teilnahmen, war der Beschluß, unverzüglich mit den Gremien der anderen ostdeutschen Landsmannschaften Verbindung aufzunehmen, um die Bildung eines „ostdeutschen Parlaments“ vorzubereiten. Dieses Parlament soll im Sinne einer gesamtdeutschen Politik als Vertretung Ostdeutschlands fungieren.

Ferner gab der Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, Dr. Eggert, eine Erklärung ab, in der Bundesregierung, Bundestag und Bundesrat aufgefordert werden, die Aufrechterhaltung des Anspruchs auf die unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostprovinzen zu einem

„deutlich erkennbaren Bestandteil der deutschen Außenpolitik“ zu machen. Die Bundesregierung müsse „nachdrückliche Gegenmaßnahmen gegen alle Versuche, den Rechtsanspruch des deutschen Volkes auf diese Gebiete in Zweifel zu ziehen“, ergreifen. Die Pommersche Abgeordnetenversammlung kündigt die Erklärung an, sie werde mit allen Mitteln Äußerungen bekämpfen, die unter dem Deckmantel sogenannter Realpolitik von Verzichtspolitikern getan werden.

Fehlzündung

OK. Seit Jahren versuchen die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge dafür einzutreten, daß unser deutsches Hauptanliegen, das Zentralproblem der Wiedervereinigung, in Fluß und damit in der öffentlichen Diskussion bleibt. Hinter diesem Versuch, die Menschen auf dem Erdenrund immer wieder aufhorchen zu lassen, ob eines ebenso katastrophalen wie fundamentalen Unrechts, wie es die erbarmungslose Massenausweisung aus dem Osten darstellt, stehen also Millionen und aber Millionen Deutscher. Ganz besonders sind es die, die über Nacht Haus, Herd und Heimat verloren haben!

Anfangs schien es, als ob die Welt für die klare Forderung aller echten Deutschen um Wiedergutmachung dieser im Siegesrausch von Potsdam geduldeten Vertreibungsaktion und den lauten Ruf nach Selbstbestimmung des Volkes „Das ganze Deutschland soll es sein!“ allmählich Verständnis aufbringen würde. Jedenfalls schallte von allenthalben manch wohlgemeinte Stimme der Vernunft zu uns zurück. Aber, wie es so im Weltgeschehen ist, verblaßte dann wieder das Bild dieser menschlichen Tragödie infolge neuer Sorgen und Verwicklungen, die man hatte. Es kam noch hinzu, daß die großen Vier, die nach dem totalen Zusammenbruch Deutschlands die weltpolitischen Fäden allein in der Hand hielten, an das „heiße Eisen“ der deutschen Wiedervereinigung nicht ernsthaft herangingen. Es blieb bei lauen Diskussionen und dem bekannten Hinausschieben auf die lange Bank.

Nun war es also wieder — wie zu Anfang — an uns Deutschen selbst, mit Nachdruck gegen die immer noch währende Spaltung unseres Vaterlandes zu protestieren. Die Vertriebenenverbände und Landsmannschaften haben diesbezüglich zweifellos ihre Pflicht getan, während die offiziellen Stellen in Westdeutschland sich eine weise, leider allzu weise Zurückhaltung auferlegten.

So kam es, wie es kommen mußte, statt einer geschlossenen Willenskundgebung aller für Wiedervereinigung und Ostheimkehr geriet unsere Deutschlandfrage ins Getriebe der Parteien und, was noch schlimmer ist, in die Begutachtungsmühle von deren inoffiziellen Sprechern. Sie äußerten sich privatim oft ebenso sensationslüstern wie kalt-

Bild der Heimat



Ein Wahrzeichen Schneidemühls: Reichsdankhaus gestiftet als des Reiches Dank für bewiesene Deutschlandtreue

schnäuzig über nicht nur eine, sondern die Lebensfrage der deutschen Nation.

Es gab „Fehlzündungen“ am laufenden Band, und zu Dutzenden hagelte es Dementis, um den erstaunten Mann auf der Straße und die Hauptbetroffenen der Tragödie von 1945 einigermaßen zu beschwichtigen. Dies alles wäre nicht allzu tragisch, wenn es sich bei der Sache um eine interne, innerpolitische Angelegenheit handelte, so aber ist es der Angelpunkt unserer gesamten Außenpolitik.

Zweifelloso haben wir nichts dagegen, wenn Politiker und Parlamentarier unserer jahrelang aus dem Konzert der Völker ausgeschalteten Nation sich als Weltreisende betätigen. Wogegen wir uns wenden, ist die Tatsache, daß sie draußen immer wieder „politisches Porzellan zertöppern“. Und jetzt hat uns wieder ein solcher „Weltreisender“ in Gestalt des Pastors Niemöller bei einem Polen-Besuch ganz außerordentlich geschadet. Anstatt seiner eigenen Mission, sich um die ev. Gemeinden im Osten zu kümmern, treu zu bleiben, mußte er zum Schluß das berühmte Interview geben. Und er geriet dabei aufs politische Glatteis. Was der politisierende Kirchenmann da erklärte, war nicht mehr oder weniger als das: Die Signatarmächte des Potsdamer Abkommens würden in einem Friedensvertrag nichts anderes beschließen können, als wie damals, denn andernfalls würden sie ja die Austreibung von 1945 als ein Unrecht eingestehen. Zunächst sollte ein Pfarrer die Millionenverjagung von Menschen als eine menschenunwürdige Sünde ansehen, statt zu erklären, daß die Austreibung der deutschen Bevölkerung aus dem Osten nicht mehr rückgängig zu machen sei. Und wer autorisierte ihn überhaupt, eine solche Verzichtserklärung auf die Heimat von Millionen Deutschen bedenkenlos abzugeben?

So protestierten denn auch, und mit Recht, zahlreiche Landsmannschaften gegen die Eskapaden dieses Mannes im geistlichen Gewand, so insbesondere der Abgeordnete Gille als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, der von „destruktiven Äußerungen“ sprach. Und unser Pommern-Sprecher Dr. Eggert erklärte zur Entgleisung Niemöllers u. a.: „Man erkennt in ihm den kirchlichen Verzichtsmann, mit dem wir auch nichts, rein nichts mehr, zu tun haben wollen. All das Leid der Vertriebenen, der Tod von 3 Millionen Heimatvertriebenen, das Elend der Geschändeten und in den Gefängnissen Gequälten berührt das kirchliche Herz des Herrn Kirchenpräsidenten nicht. Nach ihm ist bis jetzt also die Vertreibung kein Verbrechen. Wir Vertriebenen sind auch Menschen und Christen, wir beneiden den hessischen Kirchenpräsidenten um seinen traurigen Ruhm. Der Name Niemöller wird bei uns die gebührende Beachtung finden: „Nie-Möller“.

Noch einen Schritt weiter als dieser landsmannschaftliche Protest geht eine Erwägung der Bundestagsfraktion des BHE. Er will einen Antrag auf Änderung des Strafgesetzbuches stellen, nach dem jeder Deutsche, der irgendwelche Verzichtserklärung auf Gebiete des de jure bestehenden Gesamtdeutschlands abgibt, wegen Vorbereitung zum Landesverrat bestraft werden soll.

In einer Zuschrift an eine andere Vertriebenen-Zeitschrift bezeichnete ein Heimatvertriebener die neueste Äußerung Niemöllers als reinweg „antideutsch“. Und da möchten wir einhaken: Wir verbitten es uns, daß bei der schwierigen Lage, in der sich Deutschland heute befindet, führende Deutsche verantwortungslos draußen in der Welt noch antideutsche Reden halten!

Als Vertreter des zweitgrößten deutschen Landkreises möchten wir mit Niemöller noch ein „besonderes Hühnchen rupfen“. Er spielte sich nämlich zu allem Überfluß noch als landwirtschaftlicher Experte auf, indem er erklärte, nur zwischen Stargard und Dt. Krone habe er Brachland gesehen. Ganz abgesehen davon, daß angesichts dieses recht weiten Landstriches, in dem also schon manche unbestellte Fläche und mancher leere Bauernhof daliegt, das Wörtchen „nur“ ganz überflüssig ist, ist die leichtfertige Behauptung unwahr. Erst kürzlich erklärte eine polnische Agrar-Zeitschrift, daß in den Oder-Neiße-Gebieten 1,2 Millionen Hektar unbestellt seien. Und um noch eine amtliche polnische Äußerung zu geben, teilte Polens Landwirtschaftsminister Ochab kürzlich mit, daß auch im eigentlichen Polen rund 200 000 ha brachlägen. Es ist also nicht nur landwirtschaftlicher Boden für zurückzusiedelnde Deutsche, sondern auch für künstlich in die deutschen Ostgebiete gelockte Polen vorhanden!

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Mit besonderer Herzlichkeit möchten wir die kürzlich aus der Heimat zu uns in den freien Westen übersiedelten 24 Schneidemühler Familien mit rund 50 Landsleuten, dazu noch einzelne aus dem Kreis Dt. Krone, begrüßen. Wir wissen, was sie unter beengten Wohn- und Lebensverhältnissen, beschäftigt meist mit niedriger Arbeit, unter der Fremdherrschaft in der alten Heimat durchgemacht haben. Dazu waren die meisten völlig auf sich selbst gestellt, von ihren Angehörigen getrennt, so daß die nun erfolgte Familienzusammenführung eine wahre Erlösung für sie war. Helft ihnen, liebe Landsleute, die Ihr nun schon jahrelang in der Bundesrepublik wohnt, wo Ihr nur könnt! Auch sollten wir möglichst alle persönliche Verbindung mit ihnen aufnehmen, um zu erfahren, wie es in der geliebten Ostheimat heute wirklich ist.

Wir sagten schon früher, daß uns die erfreuliche Heimkehr von Landsleuten in die Freiheit stets mit einem lachenden und einem weinenden Auge erfüllt. Leider liegt der Verdacht bei der von Polen genehmigten Aussiedlung unserer Deutschen allzu nahe, als wolle unser östlicher Nachbar in den von ihm verwalteten Gebieten Ostdeutschlands „vollendete Tatsachen“ schaffen. Soll nicht diese große Aussiedlungsaktion zu einer Entdeutschung, und zwar einer ganz bewußten, in unserem alten Heimatgebiet führen? Will man die deutschen Ostgebiete damit dem Selbstbestimmungsrecht auf völkerrechtlicher Grundlage entziehen? Es heißt jedenfalls wachsam sein bei aller Wiedersehensfreude.

Inzwischen ist bekannt geworden, daß die ursprünglich mit Polen vereinbarte Quote von 16 500 Ausgesiedelten im laufenden Jahr bereits weit überschritten ist. Es wird sogar schon erklärt, daß man auf rund 80 000 Aussiedlungen kommen werde. Verdächtig ist auch die Tatsache, daß bei den letzten Transporten aus dem deutschen Osten sich zahlreiche Jugendliche, Facharbeiter und Angehörige akademischer Berufe befanden, die von den Polen bisher strikt zurückgehalten wurden. All diese Vorgänge lassen einen starken Wermutstropfen auf unsere Freude fallen. Denn das wollen wir doch alle: Unsere Ostheimat ist deutsch und muß deutsch bleiben!

Wenn die Parole in diesem Jahr für die verschiedenen Landestreffen der PLM (15.—17. Juni) — das eigentliche Deutschland-Treffen fällt diesmal aus — lautet: „Pommern lebt!“, so bedeutet dies auch nichts anderes als die Tatsache, daß es als ein unantastbarer Teil Gesamtdeutschlands leben will und muß!

Das Dt.Kroner Kreistreffen in unserer Patengemeinde Bad Essen findet diesmal am 6. und 7. September statt, und schon hat die erste Ankündigung im Heimatbrief bewirkt, daß es allgemein begrüßt wird. So schrieb u. a. schon unser Dt. Kroner Heimatfreund, Bauunternehmer Walter Weiss, jetzt (24b) Schleswig, Gottorfstr. 4, daß er hofft, recht viele Landsleute wiederzusehen. Seine Anfrage nach dem jetzigen

Der Lenz

Die Finken schlagen, der Lenz ist da,
Und keiner kann sagen, wie es geschah.
Er ist leise gekommen wohl über Nacht,
Und plötzlich entglommen in alter Pracht.

Es rieseln die Quellen, es wehet lau,
Die Knospen schwellen, der Himmel ist blau.
Laßt läuten die Glocken fern und nah,
Sie sollen frohlocken: Der Lenz ist da.

Felix Dahn

Wohnort seines Nachbarn Albert Krebs aus der Gampstraße können wir mit Bad Mergentheim beantworten.

Es freut uns immer, wenn Landsleute Schriftstücke, Urkunden usw. aus der alten Heimat gerettet haben, denn sie sind wertvoll und meist unersetzlich. So übersandte uns unser Ldm. Johannes Dreger aus Tütz, jetzt Köln-Deutz, Stegerwaldstr. 41, wohl die einzige noch vorhandene Abschrift des „Stammbuches der löblichen Schützenbruderschaft von Tütz vom 24. August 1834“. Wir danken und kommen noch darauf zurück.

Auch ist es eine Genugtuung für uns, wenn Leser beim erstmaligen Empfang des Heimatbriefes sich „beglückt“ zeigen, so beispielsweise unser Ldm. Walter Roenspies, früher Schneidemühl, Bromberger Straße 102, der jetzt in (22a) Düsseldorf-Neulichtenbroich, Ginbrungerweg 10, wohnt. Ähnlich befriedigt äußerte sich unser Schneidemühler Ldm. Jagals, Zeughausstr. 2 — Mittelstandsbank —, der uns eine Anzahl Heimatbilder sandte. Er wohnt jetzt in (20b) Hede-münden über Hann.-Münden.

Im gleichen Sinne schrieb auch Ldm. Frau Margarete Beckmann, Ehefrau des Kaufmanns Bruno Beckmann in der Königsstr. (Dt. Krone), jetzt Lübeck, Moislinger Allee 30, u. a.: „Es freute uns, daß Sie immer noch an unserer alten Heimat hängen. Wie sehr wir mit unserem Dt. Krone verbunden sind, brauche ich wohl nicht zu sagen. Erwähnen möchte ich nur, daß mein Mann die Ankunft des Heimatbriefes kaum erwarten kann und an diesem Tage nur in Dt. Krone ist.“

In unserem Bildarchiv in Hannover sieht es seit einigen Tagen nach Jahresschlußverkauf aus. Zur Durchführung der „Ostdeutschen Woche“ in den Schulen im Bundesgebiet wurden allenthalben Bilder der Heimat angefordert. Auch aus unserem Patenkreis Wittlage, was uns sehr erfreut. Das Archiv bittet, um im nächsten Jahr nicht in Verlegenheit zu kommen, alle Heimatfreunde des Kreises Dt. Krone und der Stadt Schneidemühl um Überlassung von Landschaftsbildern (öffentliche Gebäude, Schulen, bekannte Häuser, Straßen, Wälder und Seen), möglichst mit Erläuterungen wie Zweck, Baujahr, Bauherr usw. Die Aufnahmen werden nach kurzer Zeit zurückgegeben. Die Sendungen bitten wir an die Verlagsleitung des Heimatbriefes zu richten.

Wer uns bisher unbekannte Anschriften von Landsleuten sendet, ist unseres besonderen Dankes gewiß. Gerade angesichts der demnächst beginnenden Veröffentlichung der Schneidemühler Namen — unser Heimatfreund W. Geske, jetzt (16) Bad Hersfeld, Hainstr. 18, konnte neuerdings wieder 30 Anschriften beisteuern — weisen wir nochmals auf die Schneidemühler Karteistelle hin: Paul Dreier, (20b) Wolfenbüttel, Postfach 128. Schreibt eifrig, liebe Landsleute, an uns, damit auch wir Euch etwas schreiben können.

Mit heimatverbundenen Grüßen

Eure	Otto Kniese,	Albert Strey,
	früher Dt. Krone	früher Schneidemühl

Deutschenhetze strafbar

„Wegen chauvinistischer Haßäußerungen gegen jüdische und deutsche Bürger“ hat das polnische Wojewodschaftsgericht in Breslau mehrere Personen zu Gefängnisstrafen verurteilt, meldet die sowjetzonalen Nachrichtenagentur ADN aus Warschau. Alle Angeklagten erhielten jedoch Bewährungsfrist. Gegen diese Entscheidung des Gerichts hat die Staatsanwaltschaft Einspruch erhoben. Sie verlangt eine schwerere Bestrafung ohne Bewährungsfrist, da keinerlei Hetze gegen die nationalen Minderheiten in Polen geduldet werden dürfe.

Beim Zentralkomitee der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei ist eine Kommission für Fragen der nationalen Minderheiten in Polen gebildet worden, wie die sowjetzonale Nachrichtenagentur ADN meldet. Vorsitzender ist Witold Jarosinski, Sekretär des Zentralkomitees. Sie will auf politischem, kulturellem und sozialem Gebiet fördern.

Goldenes Jubiläumstreffen der Schneidemühler

in der alten Reichshauptstadt — verbunden mit Fahnenweihe

Das 50. Heimattreffen und die Weihe der Fahne des Heimatkreises Schneidemühl in der alten Reichshauptstadt Berlin am 10. 2. 57 hat der Vertriebenenverband in dieser Stadt neue Impulse gegeben. Wer diese Veranstaltung erlebte, der wurde unwiderstehlich erfüllt von der Liebe zur alten Heimat, von dem Geist, der alle Grenzmärker immer beseelte, und von der Begeisterung für die Ideale unserer Heimatbewegung. Der Saal war würdig mit Blumen, Blattgrün und Pommernfahnen dekoriert. Mit dem gemeinsamen Gesang des Pommernliedes begann die Veranstaltung. Den Prolog sprach tiefempfunden unser Landsmann Hans-Joachim Florian. Unter den Klängen der Kapelle erfolgte der Einmarsch der Fahnen und Banner der einzelnen pommerschen Heimatkreise. Deutlich konnte man spüren, wie bereits bei diesem Auftakt die Herzen in der Liebe zur alten Heimat höherschlugen.

Hans Gusig, der erste Vorsitzende des Heimatkreises Schneidemühl, begrüßte dann in seiner liebenswürdigen Art Mitglieder und Gäste, darunter den Vorsitzenden des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, Dr. Rojeck, den Ehrenvorsitzenden der Pommerschen Landsmannschaft, Superintendent Gensichen, den 1. Vorsitzenden der Pommerschen Landsmannschaft, Landesgruppe Berlin, Rud. Michael und als weitere Mitglieder des Landesvorstandes die Referenten für heimatpolitische Fragen, Wolfgang Bahr, für Pressefragen, Claire Müller, sowie den Geschäftsführer Willi Reinke. Stark beachtet wurde auch die Anwesenheit von zwei Schneidemühler Landsleuten als Vertreter der Berliner Schulen, des Bezirksschulrats Paul Jaster aus Berlin-Neukölln, und des Leiters der Zehlendorfer West-Schule, Rektor Kurt Reisch. Die Vertreter und Fahnenabordnungen der übrigen pommerschen Heimatkreise, darunter auch die der grenzmärkischen Nachbarstädte Dt. Krone, Flatow und Schönlanke, beschlossen die lange Reihe der erschienenen Gäste.

Der von einem Streichquartett zu Gehör gebrachte Triumph-Marsch aus „Aida“ leitete über zu der Festrede des Ldm. Sonntag. Der Redner betonte einleitend, daß die Tradition der grenzmärkischen Hauptstadt Schneidemühl, eine lebendige,

glaubenstiefe und lebensmutige Tradition,

nirgendwo besser erhalten werden könne als in einer Gemeinschaft. Deshalb haben wir Schneidemühler, so führte er aus, uns in Berlin schon sehr früh zu einer Heimatgruppe zusammengeschlossen und später bei der Pommerschen Landsmannschaft, Landesgruppe Berlin, Anschluß gesucht und gefunden. Deshalb haben sich aber auch in den vergangenen Jahren immer mehr alte und junge Landsleute zu unseren Treffen eingefunden, um diese Lebenswirklichkeit unserer grenzmärkischen Heimat zu erhalten. Denn eine solche Tradition zu erhalten, das ist ja kein Hängenbleiben am alten, sondern ein wirklicher, echter Schritt in die Zukunft.

Die künstlerisch wirkungsvoll gestaltete Einladung zu dem Jubiläumstreffen bildete gleichsam den Rahmen für den Vortrag des Ldm. Sonntag. Er deutete das Wappen der Stadt Schneidemühl in der rechten oberen Ecke als den Beginn der geschichtlichen Ereignisse dieser Stadt und das unter dem Text der Einladung befindliche Reichsdankhaus als den Schlußpunkt einer großen Tradition. „Schneidemühl, Bollwerk des Deutschtums im Osten“, war der Titel seines formal und sachlich ausgezeichneten Vortrages.

Nach einer kurzen historischen Einführung in die Geschichte der Stadt bis zum Jahre 1939 verstand es der Redner, im Geiste noch einmal über die altvertrauten Straßen und Plätze dieser Stadt zu führen. Es war so eindringlich, daß den meisten erst so recht zum Bewußtsein kam, was sie mit ihrer Heimatstadt Schneidemühl verloren hatten. Ldm. Sonntag schloß seinen von tiefer Heimatliebe geprägten Vortrag mit den Sätzen:

„Wir Schneidemühler hängen an unserer grenzmärkischen Heimat und an unserer Stadt mehr als je ein Fürst an seinem Land, und die Sehnsucht nach diesem Land und nach dieser Stadt nagt in unseren Herzen noch immer wie der Wurm im alten Gebälk. Wie immer auch die Dinge im Hinblick auf die deutsche Ostgrenze einmal ausgehen mögen, eines ist sicher, und das wollen wir als beglückende Gewißheit aus dieser Feierstunde mit in unseren Alltag nehmen: Die Liebe zu unserer ostdeutschen Heimat wird, solange wir leben, in unseren Herzen nie erkalten, und unser Bemühen um die Rückgewinnung der deutschen Ostgebiete nicht erlahmen!“

Herzlicher Beifall dankte dem Redner.

Die Weihe der Fahne vollzog der 1. Vorsitzende der Pommerschen Landsmannschaft, Landesgruppe Berlin, Rud. Mi-



Unter der neuen Fahne
am Rednerpult Ldm. Rud. Michael, Vorsitzender der P.L.M.
Landesgruppe Berlin

chael, der gleichzeitig die Grüße der Pommerschen Landsmannschaft und aller durch ihn vertretenen Gremien überbrachte. Er sprach von der pommerschen Ostgrenze und von dem Kampf, den die Grenzbevölkerung in der Zeit des Polenaufstandes im Jahre 1919 zu führen gezwungen war. An erhabenen Vorbildern zeigte er die Notwendigkeit eines festen Zusammenhaltes auf. Er wies auf den wohl-tuenden Gegensatz zwischen dem Vortrag des Ldm. Sonntag und manchen zwielichtigen Äußerungen namhafter Politiker während des letzten Jahres hin.

Anschließend überbrachte Dr. Rojeck die Grüße des Berliner Landesverbandes und aller ihm angeschlossenen Landsmannschaften. Unter starkem Beifall betonte er besonders das Recht des Deutschen auf

Heimat und Selbstbestimmung.

Die Vertreter der übrigen pommerschen Heimatkreise schlossen sich an und überreichten Fahnennägel. Es folgte die Bekanntgabe der so zahlreich eingegangenen telegrafischen Glückwünsche unserer Landsleute und Heimatfreunde aus dem Bundesgebiet. Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes fand der Festakt seinen Abschluß. Volkstänze der Jugendgruppe der PLM leiteten zum fröhlichen Teil über.

Einen Kunstgenuß bereitete unser Ldm. Opernsänger Priebe, der die zwei Lieder: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ und das „Pommernlied“ sang.

Mehr als 500 Mitglieder und Gäste, darunter solche aus Leipzig und Düsseldorf, nahmen an der Feier teil und füllten den großen Saal und die angrenzenden Räume. Wohl alle schieden mit dem erhebenden Gefühl, einen großen Tag und ein Stück Heimat erlebt zu haben.

Vertriebener auch ohne Flucht

Grundsatzurteil erweitert den Kreis der LAG-Berechtigten

Eine wichtige Grundsatzentscheidung hat das Bundesverwaltungsgericht kürzlich getroffen: Man brauchte sich nicht vom Zweiten Weltkrieg „überrollen“ zu lassen, um als Vertriebener zu gelten und in den Genuß des Lastenausgleichs zu kommen. Personen, die Gebiete vorzeitig verließen, auf die der Krieg erkennbar zukam, erfüllen einen der Flucht gleichwertigen Tatbestand, auch wenn sie nicht geflohen sind oder ausgewiesen wurden. Dem unter Aktenzeichen IVc 174.55 verkündeten Urteilsspruch des höchsten deutschen Verwaltungsgerichts lag der Fall eines Berliner Ingenieurs zugrunde: Der Kläger hatte lange Jahre in Athen gewohnt und Griechenland im Oktober 1940 unmittelbar nach Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen seinem Gastland und Italien auf Grund einer „Empfehlung“ der „Landesleitung der NSDAP“ und der deutschen Gesandtschaft verlassen. Dabei verlor er seinen gesamten Hausrat und Eigentumsrechte. Das Berliner Lastenausgleichsamt lehnte seine Anerkennung als Vertriebener ab, da weder Flucht noch Ausweisung vorgelegen habe. Das Bundesgericht entschied jedoch, daß der Ingenieur, um schwere Nachteile zu vermeiden, der Empfehlung von NSDAP und Gesandtschaft habe nachkommen müssen und als Vertriebener anzusehen sei.

Spenden müssen weiter fließen!

Echo unserer weihnachtlichen Paketaktion —

Noch viel Not „drüben“

Wenn es auch bei uns in der Bundesrepublik noch manche Sorgen gibt, so haben wir doch keine eigentlichen Notstände und vor allem längst keine Mangelwaren mehr, wie drüben in der Sowjetzone. Es war deshalb eine Selbstverständlichkeit, daß auch 1956 die Spendenaktion unserer Landsmannschaft ganz zielstrebig fortgesetzt wurde. So wurden allein von der Dt. Kroner Frauengruppe in Hannover rund 65 Pakete verschickt, die fast ausschließlich durch eigene Sammlung und mit Hilfe des Deutschen Roten Kreuzes unseres Patenkreises Wittlage ermöglicht wurden. Diese Spendenaktion stellte aber nur einen Teil der allgemeinen Gebefreudigkeit unserer Landsleute für Brüder und Schwestern jenseits der Zonengrenze dar. Gar viele aus unserem Kreisverband im Westen haben drüben Paten oder Verwandte, die sie regelmäßig mit einer Gabe bedenken. Als opferbereites Beispiel möchten wir hierfür einen alleinstehenden Landsmann erwähnen, der zum Christfest rund 800,— DM für bedürftige Heimatfreunde ausgab und dazu noch 8 Pakete versandte. Natürlich möchte er nicht namentlich genannt werden, denn das wirkliche Opfer ist namenlos.

Zum Beweis dafür, wie notwendig es ist, daß der Spendenstrom nach drüben weiterfließt, möchten wir 2 Schreiben aus der Sowjetzone zitieren. So heißt es in einem Brief aus Thüringen: „Die Teuerung ist überall, die kennen wir im Osten, in unserem Arbeiter- und Bauernparadies. Unsere an und für sich sehr niedrigen Renten von 75,— Mark sollen um 30,— Mark erhöht werden. Hoffentlich stellt sich dies „Geschenk“ nicht, wenn die restliche Rationierung an Fleischwaren, Fett, Zucker, Kartoffeln und Kohlen einmal aufgehoben wird, als Enttäuschung heraus für diejenigen, die durch die Rationierung verbilligte Lebensmittel erhielten und dann die teureren HO-Preise zahlen müssen. Wie der Staat das einmal regeln wird, ist mir ein Rätsel. Aber auch der Westen mit seiner Unzufriedenheit und Streik ist mir ein großes Rätsel. Die Leute wissen anscheinend nicht, daß sie es doch wesentlich besser haben als bei uns.“

Ein anderer Ldm. aus B. schrieb, wie schwer es in der Zone ist, mit einer zuckerkranken Frau durchzukommen. Das Diätleben ist kaum möglich, weil alles nur in beschränktem Maß zu haben ist wie Zitronen, Bohnenkaffee, Apfelsinen u. a. m., weil dies Importwaren sind. Wenn solche wirklich einmal aufs flache Land kommen, dann ist es wenig und dazu sehr teuer. Eine Ldm. aus F. beklagt sich darüber, daß es keine Medikamente für keuchhustenkranke Kinder dort gäbe.

Herzlich dankbar waren durchweg die Empfänger für die gesandten Gaben. So schrieb Frau E.S.: „Das wertvolle Paket war eine große Freude für mich. Ich war begeistert, als ich die nützlichen Sachen und die schönen Lebensmittel auspackte.“ Zwei alte Landsleute aus D. schrieben: „Sie sandten zwei armen Landsleuten einen hellen Strahl der Freude. Alle Gegenstände sind nutzbringend, und die Garderobestücke ganz ausgezeichnet.“ Eine weitere Dt. Kronerin bat, allen Beteiligten an den Weihnachtsspenden herzlichen Dank auszusprechen. Von ihr erfuhren wir auch, daß in Greifswald eine ganze Anzahl Dt. Kroner Landsleute wohnen. Eine Heimatvertriebene aus B. bemerkte, daß sie schon 5 Jahre immer wieder mit einer schönen Spende bedacht werde.

Wie gerufen kam einer Ldm. in A. eine warme Decke, die sie sonst nirgends auftreiben konnte. Gerade zu ihrem Geburtstag erhielt eine Ldm. in P. das Paket mit Schuhen, Mantel und Lebensmitteln. „Wir hoffen“, so sagte sie in ihrem Dankschreiben, „doch bald auf eine Einigung, damit auch wir in den Genuß der guten Dinge kommen, die es nur bei Ihnen gibt.“ Familie V. aus B. dankte mit dem Bemerkten: „Aus der schönen Sendung ersahen wir, daß es doch noch gute, hilfsbereite Menschen in der Ferne gibt, die in heimatlicher Verbundenheit unserer gedenken.“

Doch unsere so erfreuliche Spendenaktion scheint drüben auch manchen Kreisen um die SED herum ein Dorn im Auge zu sein. So glaubte uns eine ebenfalls mit Paketen bedachte Genossin darauf hinweisen zu müssen, daß von drüben viele Bettelbriefe nach dem Westen gehen und die daraufhin ankommenden Sachen mit Überpreisen verkauft werden. Ja, „schwarze Schafe“ gibt es überall, und wir sind auf der Hut. Sollte aber die Genossin auf Pakete aus Moskau warten, dann wird sie sich noch lange gedulden müssen. Andererseits kann sie unsere Spende ruhig an ihre lieben Nachbarn weiterreichen.

Wie herzerfrischend war demgegenüber eine offene Karte, die wir aus Ost-Berlin erhielten. Es hieß da kurz und bündig: „Wir sind hier sehr heusslich bei unserem Radio.“ Dies Geständnis sollte wohl ein Ergebnissgruß von drüben für unseren Bundespräsidenten und kein Schreibfehler

sein. Nur gut, daß die Zensur keinen „Duden“ besaß. Das ist die wirkliche Stimmung von drüben!

Wie es Landsleuten „drüben“ geht

Über das Schicksal einiger ehem. Bewohner von Kramске, die sich seit der Flucht im vorpommerschen Teil von Mecklenburg befinden, hörten wir:

Am 26. 1. 57 schrieb unter anderem aus dem Raume Demmin der ehemalige Werkmeister und Handschmied des Hammerwerks Kramске, Albert Remus, der im 73. Lebensjahr steht: „Der heutige Tag erinnert uns an jenen Tag, wo wir vor zwölf Jahren am 26. Januar 1945 unsere schöne liebe Heimat verlassen mußten. Der Wald, das Wasser, die Wiesen, die Wohnung werden jedem Kramsker in Erinnerung bleiben . . . Gesundheitlich geht es mir nicht gerade gut, zumal ich nun im Laufe der Zeit 72 Jahre alt bin. Das Alter macht sich bemerkbar.“

Besonders einem Brief von Waltraut Cender aus Rentin, die der jüngeren Generation angehört und eine Tochter des ehemaligen Melkers Wilhelm Cender und seiner Ehefrau Helene Cender auf dem mir ebenfalls gehörigen Freigut Kramске ist, entnehmen wir: „Ich finde, das neue Jahr hat uns bis jetzt auch noch nichts besseres gebracht. Ob es mir nur allein so geht, oder ist es überall so? Es vergeht ein Jahr nach dem andern, und man merkt gar nicht, daß man alt wird, ohne seine Heimat noch einmal wiederzusehen. Mein ganzes Leben ist ein Hasten und Jagen . . . Im Oktober habe ich eine Verkaufsstelle eröffnet, die beste vom ganzen Kreis.“ Sie erwähnt dann, daß ihr Vater sich habe scheiden lassen und anderswo wiedergeheiratet habe, mit dem abschließenden Satz: „Uns hat das Schicksal bestimmt schwer getroffen!“

Dann erzählt sie von ihren anderen Familienangehörigen: „Mutti arbeitet alle Tage auf der LPG. Hans-Joachim arbeitet auf der Bau-Union Saßnitz. Wenn es jetzt klappt, dann bekomme ich eine Lehrstelle für ihn als Maurer, die Arbeit ist dort zu schwer, und ein Junge muß vor allen Dingen einen Beruf haben. Hannelore hat noch keine Arbeit.“ Ihre Schwester Hannelore ist vor zwei Jahren eingeseget worden. Die erwähnte „LPG“ ist die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft, in welche die örtlichen kleinen Bauern zusammengefaßt sind. Ihre Verkaufsstelle ist eine solche der HO, d. i. Handelsorganisation.

Von anderen Kramskern erzählt sie noch: „Karl Giese hat eine alte Siedlung gepachtet, wo er nun dicht am Verhungern ist.“ Das zeigt, daß derjenige, der sich nicht einer LPG angeschlossen hat, überall benachteiligt wird.

„Otto Schwanke arbeitet hier in der LPG und läßt schön grüßen.“

Auffallend ist ihre Aufzählung von Krankheiten: „Horst Pasternak ist in der Nervenklinik. Er hat es durch eine Wohnungsgeschichte im Kopf bekommen. Wilhelm Priebe ist auch schwerkrank. Hat eine Hautkrankheit. Er sieht sehr schlecht aus. Jeschke ist auch immer krank.“

Interessieren dürfte schließlich noch ihr Bericht über ihre Wohnungsverhältnisse: „Hillers haben auch eine bessere Wohnung bekommen. Wir selbst wohnen auch nicht mehr in der Baracke, haben zwei kleine Stuben, eine Kammer als Küche, und auf dem Boden kochen wir.“

In einem etwas zurückliegenden Brief der Frau Anna Hiller schrieb sie: „Mein Vater Max Priebe wird 83 Jahre. Mein Mann arbeitet in Strausberg, denn bei uns ist die Arbeit sehr knapp. Helga (20 Jahre) ist Buchhalterin, unsere jüngste Tochter (18) Verkäuferin in der HO. Wir wohnen weit von der Kreisstadt. Es ist alles so umständlich. Meinem Manne gefällt es nicht mehr in der Fremde. Unsere beiden Mädchen wollen auch nicht mehr auf solchem öden Dorf bleiben!“

K. P.

Pole wollte mit den Deutschen!

Bei der Aufnahme eines seit sieben Tagen auf dem toten Gleis des Zonengrenzbahnhofs Eichenberg abgestellten Güterwagens hörte plötzlich der Weichenwärter aus der Waggonladung ein gleichmäßiges Klopfzeichen. Er öffnete und stellte fest, daß ein erschöpfter Mann sich zwischen dem Hausrat eines Aussiedlers aus Oberschlesien versteckt hatte. Bei dem Mann handelte es sich um einen polnischen Staatsangehörigen, der seit zehn Jahren die Deutschen bewirtet hatte und sich in dieser Zeit so an sie gewöhnte, daß er mit dieser Familie die Fahrt nach Deutschland antreten wollte. Ihm war nur diese „illegale Auswanderung“ möglich, denn, wie der Pole sagte, soll er im letzten Krieg mit auf deutscher Seite gekämpft haben.

Er rechnete mit einem Transport, der nur etwa vier Tage dauern würde und nahm daher auch nur notdürftige Verpflegung mit. So war er nun die restlichen zehn Tage gezwungen, sich von Kandiszucker zu ernähren. „Am schlimmsten war der Durst“, sagte er den Bahnbeamten, die ihn sofort in der Bahnhofsgaststätte verpflegen ließen, bevor sie ihn in das Lager Friedland weiterleiteten.

Wie es heute im Kroner Land aussieht

**Berichte von Aussiedlern, die jetzt im Westen leben —
Abbauten werden einfach zur Wildnis**

Unter den Flüchtlingen, die jetzt aus den polnisch besetzten Ostgebieten in die Westzone kamen, befindet sich die Familie Paul Tetzlaff, Vater mit 2 Töchtern. Sie wohnten früher in Schulzendorf und waren nach dem Krieg zuletzt nach Emilienthal zur Arbeit gebracht worden. Hier hat die Familie mehrere Jahre gelebt. Im Lager Wentorf bei Hamburg haben sie vorläufige Aufnahme gefunden. Von ihnen haben wir einiges über das Leben und die heutigen Zustände aus der Umgegend von Tütz erfahren.

Es gibt nur noch einzelne deutsche Familien dort. In Emilienthal sind nun keine Deutschen mehr, ebenso in Kl.-Nakel. Ein Krüger aus Flathe wohnt in Stibbe; in Harmelsdorf lebt noch Martin Kienitz aus Mehlgast. Dagegen sind noch

in Marzdorf an 100 Deutsche,

die in den ersten Jahren nach dem Kriege aus den verschiedenen Dörfern von den Russen, später von den Polen dorthin zur Arbeit gebracht worden sind. Auch aus Kl.-Nakel lebt dort noch Fräulein Maria Blümke, die im Pfarrhaus beschäftigt wird. In Schulzendorf lebt noch ein Fräulein Schmidt. Die früheren Güter werden als Kolchosen bewirtschaftet. Jeder im Dorf muß auf der Kolchose arbeiten. So werden von Marzdorf aus Emilienthal, Stibbe und Harmelsdorf verwaltet. Von Spechtsdorf werden Schulenburg und Tütz bewirtschaftet. Kl.Nakel und Ludwigsthal gehören zusammen. Knakendorf und Lubsdorf sind Bauerndörfer und haben keine Kolchosen.

Die Bauern unterlagen früher dem Ablieferungsoll. Seit Gomulka in Polen regiert, ist das Soll fortgefallen, und die Bauern können freier wirtschaften. Nur das Land in der Nähe des Dorfes wird bestellt. In den Bauerndörfern fehlt es an Pferden und Maschinen. Abgelegene Grundstücke (Abbauten) sind nicht besetzt und werden nicht bestellt, so daß dort meist durch Unkraut und Sträucher alles verwildert. Nicht besiedelte Grundstücke in der Nähe eines Waldes sind vollständig mit Birken, Kiefern und Unkraut überwuchert. Die Grundstücke Buske und Kurth, Abbau Schulzendorf sind ein reiner Urwald geworden, da das Land brachliegt.

Ruschendorf liegt fast ganz in Trümmern

und ist nur sehr schwach oder gar nicht besiedelt. Das Land liegt gleichfalls brach.

Die Dörfer sind ganz allgemein nicht so stark bevölkert wie früher. Daher herrscht in der Erntezeit großer Mangel an Arbeitskräften. Die Arbeiter auf den Gütern erhalten wenig oder gar kein Deputat. Jeder muß sehen, wie er für sein Vieh selbst Futter besorgt. Die Arbeiter halten Schweine und auch Federvieh. Einige haben auch Kühe. Wenn die Futtermenge für das eigene Vieh erreicht ist, geht das Interesse an der weiteren Arbeit auf der Kolchose zurück. Daher wurde in den letzten Jahren die Ernte nur zum Teil eingebracht. Große Flächen Kartoffeln und Rüben sind eingefroren. Bei der Ernte wird mit Maschinen gearbeitet. Getreide wird so hoch gemäht, daß die Hälfte des Halmes auf dem Felde als Stoppel bleibt, ebenso ist es bei den Wiesen. Weil die Kolchosen verhältnismäßig viel Vieh haben, fehlt regelmäßig das Winterfutter. Emilienthal hatte zuletzt ungefähr 120 Kühe und 300 Schweine. Jedes Kuhkalb wird aufgezogen, auch die Arbeiter müssen die Kuhkälber an das Gut abgeben, um den Viehbestand allmählich auf die erforderliche Größe zu bringen.

Männer und Frauen erhielten erst in den letzten Jahren gleichen Lohn. Gewöhnlich verdienten die Landarbeiter 300—400 Zloty im Monat, in der Ernte bis 1000 Zloty, auch die Deutschen. Das klingt gar nicht schlecht, wenn man die Kehrseite nicht berücksichtigt. Was können die Leute dafür kaufen? Ein Paar Schuhe kostet 250—300 Zloty, dementsprechend Kleider usw. Unser Landsmann sagt wörtlich:

„Die fürchterliche Armut, sowohl bei den polnischen wie bei den deutschen Arbeitern, kann sich keiner denken und vorstellen.“

Handwerker gibt es nur auf den Gütern, sie werden aus allen Himmelsrichtungen herangeholt. Daher wird auch nur auf den Gütern gebaut oder repariert. Die Bauern und übrigen Dorfbewohner haben kaum die Möglichkeit, einen Handwerker zu bekommen. Weit und breit gibt es keinen Schneider, Schuhmacher, Tischler, Schmied oder Stellmacher. Wenn eine Fensterscheibe zerbricht, kann sie nicht ersetzt werden. Die Öffnungen werden mit Stroh oder Lumpen verstopft. Besonders verfallen sehen die Gebäude mit Pappdach aus. In der ganzen Zeit konnte nichts repariert werden, da es an Baustoffen fehlt. Durch Regen und Schnee verfault das Holz, und das Gebäude bricht zusammen. Die Neubauten auf den Gütern sind sehr primitiv. In den Städten ist es etwas besser. Auf den Dörfern wird mit Ausnahme der Güter und staatlichen Gebäude nichts aufgebaut.

Das Baumaterial wird meist durch Abbruch beschädigter Gebäude gewonnen. So wurde z. B. das Schloß in Harmelsdorf zu diesem Zweck völlig abgebrochen.

Die kath. Pfarrstellen sind voll besetzt. In Tütz sind 3 Geistliche, in Marzdorf und Kl.-Nakel je einer. Der Geistliche von Kl.-Nakel betreut Kl.-Nakel, Harmelsdorf, Preußendorf und Stranz. Knakendorf hat keinen Geistlichen. Ev. Geistliche gibt es in der Gegend nicht. Im ganzen besetzten Gebiet soll es nur 3 Pfarrstellen in Bromberg, Stolp und Stettin geben. Einen traurigen Anblick bieten manche Friedhöfe. Ein bestimmtes Grab zu finden, ist unmöglich. Denkmäler oder Kreuze sind meist entfernt.

Schulen bestehen

in den meisten Dörfern, doch wird auf den regelmäßigen Schulbesuch kein Gewicht gelegt.



Deutsch Krone
im Hintergrund das Haus des Landrats

Traurig sieht es auch mit der ärztlichen Betreuung aus, wenigstens auf dem Lande. Bedarf jemand des Arztes, so kann er sich einen solchen nicht holen oder ihn gar kommen lassen, denn er kann es nicht bezahlen. Das Krankenhaus in Tütz ist zu einem Tbc-Krankenhaus für Kinder eingerichtet, sonstige Kranke werden dort nicht aufgenommen. Es ist in tadellosem Zustand. Das alte Kloster ist eine Ruine und nicht wieder aufgebaut.

Kurz nach dem Krieg wurden die

Deutschen ausgeplündert

und sehr schlecht behandelt, besonders auf den Gütern war die Behandlung oft sehr roh. Die letzten Jahre haben darin eine Besserung gebracht. Es war jetzt sogar verboten, die Deutschen zu belästigen oder zu beschimpfen. Besonders die polnischen Arbeiter waren durchaus freundlich. Sie versicherten oft, daß sie nicht dort bleiben wollten, sondern wieder in ihre Heimat ziehen möchten. Im allgemeinen sind in dem Gebiet keine älteren Leute angesiedelt worden, sondern nur junge und in mittleren Jahren. Polen ist bestrebt, die arbeitsfähigen Deutschen dort zur Arbeit zu behalten. Unser Landsmann hatte sich schon vor Jahren zur Umsiedlung gemeldet. Seit 3 Jahren brauchte er wegen seines Alters nicht mehr zu arbeiten und erhielt eine kleine Rente. Er ist jetzt 76 Jahre alt. Angeln im Harmelsdorfer See und im Böhlin-See (Stibber Lanke) war als Rentner im Sommer seine Beschäftigung. Er hatte immer viele Fische, so daß er noch seinen Nachbarn von seiner Beute abgeben konnte.

Das mag für heute ein kleines Bild sein, das uns an die traute Heimat erinnert. Nie können und werden wir die Heimat vergessen. Unser klares Ziel für die Zukunft sei: Heimatrecht, Freiheit und Frieden in einem wiedervereinten Deutschland.

M. P.

1:1 entschädigt.

Bis 4600 DM im Lastenausgleich

Der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich hat als wichtige Entscheidung bei der sogenannten Hauptentschädigung einstimmig beschlossen, daß Schadensbeträge bis 4600 DM im Verhältnis 1:1 entschädigt werden, sollen. Von diesem Betrag ab ist eine Progression bei der Entschädigung vorgesehen, die die niedrigen Vermögen begünstigt. Sie endet mit 6,5 Prozent, so daß also ein Vermögen von 1 000 000 DM mit 65 000 in der Hauptentschädigung entschädigt wird.

Die Einheitswerte bei land- und forstwirtschaftlichen Vermögen werden auf Grund des Ausschlußbeschlusses bei der Berechnung um ein Drittel angehoben, da die früheren Werte den tatsächlichen Verkehrswerten nicht mehr entsprechen.

Alle ziehen am gleichen Strang

Beispielhaftes Verhalten einer Vertriebenen-Familie aus Schulzendorf

Was strebsame Hände und eiserner Sparwille auch heute noch zu vollbringen vermögen, das konnten wir bei einem Besuch in Gütersloh erfahren. Wie so viele, so mußten im Frühjahr 1946 auch die Eheleute Josef Buske mit ihren drei Kindern — die beiden ältesten standen an der Front und waren noch nicht zurückgekehrt — ihren 400 Morgen großen Hof in Abbau Schulzendorf verlassen, nachdem das Vieh abgetrieben, das Inventar und der Hausrat von den Russen und Polen fortgeschafft war. Das Schicksal führte die Familie nach Schleswig-Holstein, wo der Vater und die Kinder als Gutsarbeiter Unterkunft und Beschäftigung fanden.

Der älteste Sohn Bernhard kam aus der Gefangenschaft zurück und wurde nach Gütersloh verschlagen, wo er in einem Ziegeleibetrieb Arbeit fand. Der zweite Sohn Rudolf wird heute noch vermißt. Im Frühjahr 1951 zog Bernhard die Eltern und Geschwister im Wege der Umsiedlung nach Gütersloh nach. Der dritte Sohn Kunibert hatte in Schleswig-Holstein noch das Malerhandwerk erlernt und ist heute ein Künstler in seinem Fach. Der vierte Sohn Alois ist seit 1951 in einer Weberei beschäftigt, wo auch Valeska, die Tochter, tätig ist, die sich in Kürze mit einem Landsmann aus Pyritz verheiraten wird.

Das Streben der Familie Buske war von Anfang an darauf gerichtet, sich durch gemeinsames Sparen ein Eigenheim zu errichten. Heute nun, nach 5 Jahren, steht ein Doppelhaus mit 4 Wohnungen, das mit 80 000 DM veranschlagt ist, im Rohbau fertig und kann in drei Monaten bezogen werden. Wenn an Hand von Unterlagen weiter festgestellt werden konnte, daß diese sehr rührige Familie zu dem Bauvorhaben selbst 30 000 DM gespart und beigesteuert hat, so dürfte dieser Sparwille unter Heimatvertriebenen Landsleuten einmalig sein. Nachdem die Wohnungsfrage nun gelöst ist, geht das Bestreben der Familie dahin, ihre 26 Jahre alten Söhne Kunibert und Alois mit Partnerinnen aus der alten Heimat verheiratet zu sehen. Der Sohn Bernhard ist mit der Tochter Monika des verstorbenen fr. Bürgermeisters Polzin aus Klein-Nakel verheiratet. Familie Buske wohnt in (21a) Gütersloh, Doheermannshöh 41 e.

Nach 12 Jahren

Wiedersehen mit Schneidemühl

Das Wiedersehen mit der Heimat war schön und schwer, so sagte ein Heimatfreund, dem es vergönnt war, nach 12 Jahren Schneidemühl zu besuchen. Ja, es ist schön, die Heimat wiederzusehen, aber es ist schwer, zu sehen, wie es heute dort aussieht.

Die Reise nach Schneidemühl führt von Berlin nur über Frankfurt/Oder—Posen, das in einer Nachtfahrt gegen 2.00 Uhr morgens erreicht wird. Nach etwa 3¹/₂ stündigem Aufenthalt fährt gegen 5.30 Uhr der Personenzug nach Schneidemühl, das die Polen Pila nennen. Erwartungsvoll steht der Reisende am Fenster des Zuges, um die vertraute Landschaft zu sehen und nicht zu versäumen, den ersten Blick in den allen bekannten Wald von Königsblick zu tun. Ja, es ist der schöne vertraute Wald mit seinen oft begangenen Wegen entlang der Bahnstrecke zum Friedrichstein und über Plöttke nach Schneidemühl. Links schweift der Blick über die Küddowiesen bis hinüber zur Straße nach U. sch. Nach dem Übergang am Plöttkerweg sieht der Reisende Schneidemühl in der Vormittagssonne liegen. Schnell nähert sich der Zug dem sogenannten Heringsviertel mit den Stärkefabriken. Dann läuft der Zug am gleichen Bahnsteig ein, auf dem wir früher oft von unseren Ausflügen nach Königsblick den Zug verließen.

Der Bahnhof ist unversehrt. Erwartungsvoll verläßt der Besucher den Bahnsteig durch den Tunnel, der lange Jahre gesperrt war. Am Ausgang des Tunnels bietet sich das altbekannte Bild des Bahnhofsvorplatzes. Rechts die Molkerei und die Gebäude der ehemaligen Maschinenfabrik Gruse, so wie sie einst waren.

Doch schon an der Ecke der Bahnhofstraße stellt der Besucher bestürzt fest, daß unser altes, liebes Schneidemühl nicht mehr ist. Die ganze Straße entlang stehen nur wenig Häuser. Gastwirtschaft Pfeiler links, Eisenbahnhotel Pufahl rechts und dann bis zum Anfang der Zeughausstraße vereinzelt nur noch Häuser und Ruinen. Beklommen geht es durch die Straße, bis man rechts den Blick frei hat zum ehemaligen Pferdemarkt, später Danziger Platz genannt. Dort steht der imposante Bau des ehemaligen Regierungsgebäudes, das Reichsdankhaus, dieses leicht beschädigt, die neue Gewerbeschule, das Konsistorium und das Zollamt. Der Weg durch die Zeughausstraße/Posener Straße zum Markt ist ein Weg durchs Leere.

Wissen Sie noch, lieber Leser, wie schön unser Markt war? Halten Sie dieses Bild in Ihrer Erinnerung fest. Sie werden ihn nie mehr so sehen, wie er einst war. Übrig geblieben sind am Boden einige Reste der Ruine der Stadtkirche, eine

Laterne und die Bedürfnisanstalt. Von all den schönen Geschäftshäusern, dem Rathaus, den Hotels und Restaurants steht nichts mehr. Ungehindert geht der Blick bis zum Hindenburgplatz und schweift über Ruinen durch die Posener Straße bis zum Versorgungsamt in der Zeughausstraße. Links in der Posener Straße sehen wir das Haus der Buchhandlung Teuffel, rechts das Fischhaus Nordsee. Die übrigen altbekannten Häuser, die während der Kämpfe um die „Festung“ Schneidemühl beschädigt wurden oder später ausbrannten, sind der Spitzhacke zum Opfer gefallen. Dem Vernehmen nach sollen die letzten Reste der Gebäude nun mit modernen Räummaschinen weggeräumt werden, damit neue Häuserblocks gebaut werden können. Der Anfang dazu ist bereits gemacht.

Der Platz, auf dem ehemals das Zentralhotel stand, ist eine große Grün- und Blumenanlage geworden. In dem Haus Tachilzik und Bohl befindet sich auch heute ein Kaufhaus. Vom Markt aus zur Friedrichstraße hinüber sehen wir bis zum Gerichtsgebäude, zur Bromberger Vorstadt hin schweift der Blick durch die Mühlenstraße über die Küddow hinweg und fängt sich in den Bäumen jenseits der Küddow an der Promenade.

Erschüttert und fassungslos nimmt der Besucher dies alles in sich auf.

E. H.

„Unsere Heimat bleibt Zippnow“

Unsere Zippnower Ldm. Maria Quade, jetzt Berlin-Neukölln, Briesestr. 9, III., schreibt u. a.:

„Ich als Ldm. aus dem Kreis Dt. Krone und eifrige Leserin des Heimatbriefes war mit der Heimat bis 1945 eng verbunden. Bin 1904 in Zippnow geboren und seit 1924 in Berlin, aber nun müssen wir uns hier in Berlin mit dem zufriedengeben, was aus der Heimat berichtet wird. Oder gibt es für die Zippnower und Rederitzer auch hier einen Ort, wo sich Landsleute treffen? Ich stehe noch mit mehreren Ldm. in Verbindung und wir freuen uns, wenn der „Heimatbrief“ erscheint.“

Über den Verbleib meiner Angehörigen kann ich folgendes berichten: Mein Vater war der Bauunternehmer Anton Quade in Zippnow, der auch im Kreis Dt. Krone gut bekannt war. Er starb 1949 und ist in Waren (Meckl.) beerdigt. Die Mutter haben wir noch 1941 zu Hause bestatten müssen.

Mein Bruder Paul Quade, ehemaliger Schüler der Bauwerksschule Dt. Krone (1928/29) hat wieder eine Stellung auf dem Bauamt Bremen. Er wohnt jetzt Bremen, Nelkenweg 154, am Flughafen. Anton Quade mit Familie: Bremen, Auf dem Beginenlande 6, dann Elisabeth Quade, verheiratete Franke, Bremen, Buntentor-Steinweg 411 (alle früher in Zippnow). Sie haben wieder eine Heimat gefunden. Aber unsere Heimat bleibt für immer Zippnow, und wir leben alle in der Hoffnung, noch einmal dorthin zu kommen. Am 25. 1. 1957 feierte mein Bruder Paul mit seiner Frau Maria, geb. Rahmer, das Fest der silbernen Hochzeit, an der wir acht Geschwister teilgenommen haben. Mit herzlichem Gruß an die Zippnower Landsleute von der ganzen Familie Quade.“

Agnes Miegel 78 Jahre

Aus Anlaß ihres 78. Geburtstages, den die ostpreussische Heimatvertriebene Dichterin Agnes Miegel am 9. März in Bad Nenndorf feierte, wurden ihr mannigfaltige Ehrungen zuteil. Das Land Niedersachsen übermittelte ihr durch Ministerpräsident Hellwege und Vertriebenenminister Schellhaus Glückwünsche und Blumen.

Deutsche Soldatengräber im Osten

Bis auf wenige Ausnahmen ist in den chaotischen letzten Tagen des Krieges das Material der Gräberoffiziere der Wehrmacht in Verlust geraten, ebenso wie Meldungen der Truppe über gefallene Kameraden und die Gräberkartei der Wehrmachtsauskunftstelle.

In mühsamer Kleinarbeit ist es dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge gelungen, eine neue Zentralgräberkartei aufzubauen, die nur noch über die Verluste im Osten größere Lücken aufweist. Sie können vermutlich zu einem Teil durch die Mitarbeit der heimgekehrten Kameraden geschlossen werden. An sie alle ergeht daher die herzliche Bitte des Volksbundes, ihm diese Unterlagen zur Verfügung zu stellen, soweit es sich um Gefallene der letzten Epoche des Krieges ab 1944 im Osten und Südosten handelt, also um Gräber in Rußland, Polen, den deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie, Rumänien, Jugoslawien, Ungarn und der Tschechoslowakei.

Wichtig ist in diesem Falle eine möglichst genaue Ortsangabe der Grablage sowie die Angabe alles dessen, was über die beigesetzten Kameraden an Personalien einschließlich Dienstgrad und Truppenteil bekannt ist. Die Unterlagen sollen mit dem Vermerk „Ostgräber“ der Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Kassel, Ständeplatz 2, zugesandt werden. Sie können im Kreise Springe (Deister) auch auf jedem Gemeindebüro abgegeben werden.

Wanderung um die Drei-Provinzen-Ecke

Von Spechtsdorf über Zadow nach Alt-Körtnitz

Wenn wir an einem schönen Frühlingsmorgen aus Märk. Friedland die Tageswanderung antreten, dann werden uns viele Landsleute folgen. In den Gedanken und mit den besten Wünschen gewiß! Unser Weg führt über Henkendorf und von dort den Kirchberg hinab bis zur Steide, und nun rechts ab ins Wiesental. Bald stehen wir vor einer starken Bodenschwelle. Der steile Hohlweg am Spechtsdorfer Berg bringt uns gemächlichen Schritts auf die Hochfläche, die links und rechts des Weges das beste Stück der Henkendorfer Bauernfelder umfaßt, die Siepläne mit den Wiesengründen. Dieser Moorriegel reicht bis Marienthal, und in ihm entspringt der Grenzbach, das Plötzenfließ. Wenn wir diesen Quellbach überschreiten, setzen wir unseren Fuß auf neumärkischen Boden.

Wir sind nun in der östlichsten Ortschaft der Provinz Brandenburg, in Spechtsdorf, Kreis Arnswalde. Es ist ein Pfarrdorf, zu dem die Kirchdörfer Crampe, Neustüdnitz und Neu-Körtnitz gehören. Hier ist märkische Heide und märkischer Sand. Doch das ist des Märkers Freude, sein liebes Heimatland! Uns erfreuen die breiten Landwege, die hohe Birken einfassen und die ersten Blümchen zieren. Im Crampetal schwingt sich eine schmale Eisenbahnbrücke über die breite Tiefe. Spechtsdorfs Rittergut besitzt zwei Vorwerke mit guten Ernteerträgen. Viele neue Gehöfte im Bauernviertel schmücken das Dorf. An der Pfarrkirche wirkten nach 1870 Pfarrer Strelow, der sich nach Lüben, Kreis Dt. Krone, versetzen ließ, und Pfarrer Alfred Ulrich, der darauf Oberpfarrer in Märk. Friedland wurde.

Man kann von einem „doppelten“ Zadow sprechen, das wir gegen mittag erreichen und bei guten Freunden Rast halten, denn dieses Dorf, halb westpreussisch und halb brandenburgisch, wurde kirchlich von den Geistlichen in Spechtsdorf und Märk. Friedland versorgt. In Zadow standen ehemals mehrere Häuser auf der Kreisgrenze. Da sagte der Hochzeitsvater zu seinen Gästen: „Seht euch das einmal an. Die Musik wird in Brandenburg gemacht und getanzt wird dazu in Westpreußen!“ Den Schulzen des Ortes gab während mehrerer Generationen die Bauernfamilie Fritz. Die anderen Bauernhöfe waren jahrhundertlang im Besitz der Familien Marx, Heese, Spletstößer und Eisbrenner. Das Gut Zadow erhielt von der Direktion der Ritterschaft des Kroner Landes in Schneidemühl die Qualifikation als Rittergut. Der Boden des Ortes eignet sich für den Anbau von Roggen und Kartoffeln. Die Feldmark bietet ein kuptiertes Gelände: Waldkulissen und Seen in einer Vielzahl in buntem Wechsel. Drei Gewässer, Zadowsee, Thrun- und Kalksee, liegen idyllisch an einer Perlenschnur am Faulen Fließ. Algen und Wasserlinsen, genannt Entengrütze, geben den vielen Fischen und Wildenten hinreichend Nahrung. Die Separation der Bauernstellen und Kossätenhöfe erfolgte 1829. Im Jahre 1840 erhielt die Gemeinde ihre neue Kirche und 1892 eine eigene Schule. Die kirchliche und schulische Bin-

dung mit Spechtsdorf löste sich auf; der Ort gehörte jetzt ganz zum Kreis Dt. Krone. Der erste Inhaber der Schulstelle wurde Lehrer Schwichtenberg, ein tüchtiger Erzieher und guter Pädagoge und Organist, aus Luggewiese bei Lauenburg (Pommern) gebürtig. Der spätere Lehrer war Ldm. Mooser und der letzte Ldm. Pergande.



Im schönen Crampetal

Und nun gehen wir zur Drei-Provinz-Ecke, die auf dem Feldwege in 10 Minuten erreicht ist. Ein trigonometrischer Grenzstein zeigt uns an, daß hier drei Gemeinden (Spechtsdorf, Zadow und Alt-Körtnitz) und drei Kreise,

Arnswalde, Dt. Krone und Dramburg,

und früher auch drei Regierungsbezirke (Frankfurt a. d. Oder, Marienwerder und Köslin) aneinandergrenzen. Keine erklärende Tafel steht auf dem Fleck. Und wozu auch! Die Menschen sprechen hüben wie drüben dasselbe Plattdeutsch. Den Männern wehrt die Kreisgrenze nicht, sich die Hofbäuerin und Hausfrau aus der Nachbarprovinz — hier gemeint aus dem nächsten Dorfe — als Ehelieste zu holen. Der Boden, die Äcker und Wiesen, ist überall derselben Art, wie der Augenschein lehrt. Die drei Grenzdörfer gehörten einmal zum grenzmärkischen Regierungsbezirk Schneidemühl und wurden damit pommersch. Es ist ein verkehrsarmes Gebiet, dieser Raum um die frühere Drei-Provinz-Ecke.

Wir wenden uns dem Dorfe Alt-Körtnitz zu. Von der Straße sehen wir die alte Kirche des Pfarrortes, und viele schmucke Bauernhäuser geben uns den Beweis, daß hier

Pommernfließ und Pommerntreue

walten. Die Mühle sorgt für Mehl und der Bäcker für das tägliche Brot. Am Dorfe ist die Eisenbahnstation; der Zug naht und bringt die Wandersleute nach Hause.

Ernst Fritz Brüning †

Königsgnade entstand durch Marzdorfer Aussiedlung

Marzdorf wurde bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts von 20 Bauern und 15 Zinsgärtnern bewohnt. Der Gutsherrin von Grabski waren jedoch die Bauern im Dorfe unbequem, sie wollte mit „diesem gemeinen Volk von Bauern“ nichts zu tun haben. Deshalb ließ sie die Bauerngehöfte im Dorfe niederreißen und siedelte sie am äußersten Ende der Feldmark wieder an. Die Namen der Bauern waren: Blümke, Böning, Cybort (Ziebarth), Gacke (Garske), Heymann, Mielke, Harske, Kluck, Koltermann, Polzin, Lück, Neumann, Litwia, Panzram, Putz, Radtke, Rohbeck, Schulz, Will, Rump und später noch Schmidt. Die so ausgesiedelte Bauernschaft bildete das Dorf Königsgnade. Der König von Preußen genehmigte und bestätigte durch Edikt vom 14. 9. 1811 diese Siedlung. Als Dank für diese königliche Gnade nannten die Bauern den Ort Königsgnade. Von Grabski hatte sich durch diese Aussiedlung in Schulden gestürzt. Das Gut mußte verkauft werden. Grabskis verarmten. Der Administrator des Gutes, Morowski, kaufte bei der Versteigerung 110 Morgen Wald und 201 Morgen Land. Dieses Grundstück war bis zur Vertreibung im Jahre 1945 im Besitze der Familie Morowski und der einzige Bauernhof in Marzdorf. Der erste Lehrer in Königsgnade hieß Erpenstein, ihm folgten August Hoppe, Kluge, Paul Rohbeck und Otto Pfeiffer (bis 1945). Im Jahre 1930 wurde eine moderne Schule gebaut. Kirchlich gehörte Königsgnade zu Marzdorf. Eine eigene Kirche hatte der Ort nicht. Gegen Ende des 2. Weltkrieges wurde im Saale des Gastwirts Rohbeck Messe gelesen. Die Selbständigkeit des Ortes datiert erst nach erfolgter Regulierung. Eine eigene Gemeindeverwaltung erhielt der Ort erst im Jahre 1929.

Im Jahre 1921 feierte Königsgnade sein 100jähriges Bestehen. Im Ersten Weltkriege fielen 13 Mann. Im 2. Weltkrieg fielen 15 Mann, 4 sind vermißt.

Am 12. 2. 1945, 19 Uhr, marschierte der Russe in Königsgnade ein. Der Ort war mit Flüchtlingen aus den umliegenden Orten von Tütz vollgestopft. Die Russen

raubten und plünderten

und schlugen auf die Bevölkerung ein, Frauen und Mädel wurden vergewaltigt. Pferde und Vieh wurden abtransportiert. Am 27. Februar 1945 wurden nach Sibirien verschleppt die Bauern: Leo Manthey, Franz Garske, Paul Schulz, Albert Liffin, Albert Günterberg und der Lehrer Otto Pfeilsdorf. A. Liffin, A. Günterberg und F. Garske kamen in Rußland um, die anderen kehrten nach Jahren zurück. Am 28. März 1946 wurden die Bewohner von Königsgnade nach schweren Drangsalen ausgewiesen. Zerstreut im Reiche, sehen sie sich nach ihren Höfen, ihrer Heimat. Hch. Reh.

Urkunden

Die aus Pommern vertriebenen Landsleute haben vielfach Urkunden aus der Heimat mitgebracht, wie Rezesse, Register usw. Es besteht die Gefahr, daß derartige Urkunden verlorengehen und damit für immer der Auswertung entzogen werden. Es erscheint daher erforderlich, all diesen Landsleuten zu empfehlen, derartige Originalurkunden abzugeben, damit sie an sicherer Stelle aufbewahrt werden, jederzeit eingesehen und bei einer Rückkehr wieder an die zuständige Stelle zurückgebracht werden können.

Die Aktion Pommern bittet daher alle Landsleute, die im Besitz derartiger Urkunden sind, um Übersendung dieser Urkunden, um sie der Stelle für Ostdokumentation zur Verwahrung zu geben.

Aktion Pommern

Hamburg 13 — Johnsallee 18

Wie Schneidemühls höhere Schulen entstanden

Von Karl Boese

Bereits im Jahre 1816 wurde in Schneidemühl das Bedürfnis zur Gründung einer höheren Schule von den in der Stadt ansässigen vielen Beamtenfamilien lebhaft empfunden. Es traten damals etwa 10 Familienväter zusammen, die es sich zur Aufgabe machten, einen Schulamtskandidaten aus Sachsen kommen zu lassen und dessen Besoldung gemeinschaftlich zu tragen. Diese private „Höhere Schule“ war der ev. Volksschule angegliedert und hatte bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1858 zwei Klassen. In diesem Jahre beschlossen die städtischen Körperschaften die Einrichtung einer höheren Knaben- und einer höheren Töchterschule. Beide Lehranstalten öffneten am 18. 10. 1858 ihre Pforten, die Knabenschule zur Anbahnung eines Progymnasiums mit den drei Klassen Sexta, Quinta und Quarta, die Töchterschule mit einer Klasse. Die gemeinsame Leitung übernahm der Prediger und Rektor Zielke. Die Knabenschule fand ein Unterkommen in dem von dem Büchsenmacher Larisch angekauften Hause, die Töchterschule in der Mietswohnung der Frau Rentmeister Wils im Hause des Steinsetzers Melchert in der Friedrichstraße.

Schon nach drei Jahren erfolgte die Trennung beider Schulen, jede erhielt am 1. 10. 1861 einen eigenen Leiter. Zielke verwaltete von nun an die Knabenschule, die bis 1863 zum Progymnasium ausgebaut wurde. In dem gleichen Jahre wurde Zielke durch Gymnasiallehrer Hanow im Rektorat abgelöst, blieb aber an der Schule und erhielt später den Titel „Oberlehrer“; 1883 trat er in den Ruhestand. Nach Erbauung eines neuen Schulhauses für die Knaben auf dem Hofe des Grundstücks im Jahre 1868 und der Errichtung der Prima im gleichen Jahre teilte das Provinzialschulkollegium zu Posen unter dem 20. 9. 1869 mit, daß das bisherige Progymnasium

als Voll-Gymnasium anerkannt

und der Leiter, Rektor Hanow, zum Gymnasialdirektor ernannt sei.

Durch Ministerial-Reskript vom 23. 10. 1869 erfolgte die Übernahme der Schule durch den Staat. Die Stadt übergab das Gymnasialgrundstück mit dem gesamten Inventar dem Staat als schuldenfreies Eigentum; sie erklärte sich zur Zahlung eines jährlichen Zuschusses von 2000 Talern bereit und verpflichtete sich ferner, das Vordergebäude vollständig auszubauen, es mit dem nötigen Mobiliar auszustatten usw. Diese Arbeiten führte die Stadt mit einem Kostenaufwand von 40 000 Talern durch.

1870 gründete der Volksschullehrer Kaatz eine private Vorschule, die 1883 verstaatlicht und 1922 aufgelöst wurde. Der erste Direktor trat am 1. 10. 1882 in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger ernannte man Dr. Karl Kunze, der die Anstalt 5½ Jahre leitete. Ihm folgte 1888 der Direktor Theodor Thalheim, nach dessen Versetzung 1893 Richard Braun bis 1907 Direktor war. Als Raummangel eintrat, wurde 1894 das der Schule benachbarte Grundstück (Friedrichstraße 14) erworben, und ein vorgenommener Erweiterungsbau 1901 bezogen. Für die erweiterte Aula stiftete die Stadt ein Buntglas-Fenster mit dem Stadtwappen.

Mit Beginn des Schuljahres 1903 wurde dem Gymnasium die Sexta einer Realschule mit 34 Schülern angegliedert. Der Zustrom für diese Schulart wuchs von Jahr zu Jahr, während die Besuchsziffer für das Gymnasium in der ersten Zeit um 27 v. H. zurückging. Leiter dieser beiden Schularten wurde 1909 der Direktor Paul Becker. Bald brach dann der Erste Weltkrieg aus. Die Oberprima tauschte freiwillig die Büchermappe gegen den „Affenzettel“ ein, und auch aus anderen Klassen meldeten sich viele Schüler als Freiwillige. Eine Gedächtnistafel im Schulsaal der Freiherr-vom-Stein-Schule ist dem Andenken gefallener Schüler und Lehrer geweiht. Auch durch die Einberufung vieler Lehrer zum Heeresdienst litt der Unterrichtsbetrieb. Studenten und Damen halfen aus; Malermeister Sänger übernahm 14 Turnstunden. Erst recht wuchs die Beschwernis durch den Polenaufstand in der Provinz Posen nach dem Waffenstillstand von 1918, als viele Schüler zur

Verteidigung ihrer bedrohten Heimat

zum Grenzschutz gingen. Nachdem Posen verloren war, entstanden die höheren Schulen zunächst dem Provinzialschulkollegium in Berlin, bis 1923 in Schneidemühl die Schulbehörde für die Provinz Grenzmark Polen (Westpreußen) geschaffen wurde.

Durch den Zuzug vieler Flüchtlinge, deren Kinder zum größten Teil die Oberrealschulen in den verlorenen Städten Graudenz, Bromberg und Posen besucht hatten, trat ein starker Schülerzustrom ein, und es stellte sich die Notwendigkeit heraus, die Realschule zu einer Vollanstalt auszubauen. Eine Schulbaracke für 4 Klassen behob notdürftig den Raummangel. Später wurde auf dem Grundstück der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule ein Physik- und Chemiehaus erbaut. Im Jahre 1924 trat Oberstudien-

direktor Becker in den Ruhestand. Neben seinen Berufspflichten hatte er sich sehr rege am öffentlichen Leben als Mitglied des Provinziallandtages, des Reichsrates und der Schuldeputation betätigt. Er war auch der Gründer der „Grenzmarkischen Gesellschaft zur Erforschung und Pflege der Heimat“ und hat sich durch seine umfangreichen Arbeiten auf dem Gebiet der Heimatforschung ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Seine Stelle nahm im Januar 1925 Oberstudiendirektor Dr. Raddatz ein. Durch das weitere Anwachsen der Schülerzahl der großen Doppelanstalt waren die Räume mehr als beengt, und man mußte dem Plan eines Neubaus näher treten. Die Stadt stellte einen Baugrund an der Hantkestraße zur Verfügung und beteiligte sich an den Baukosten. Das heute Gymnasium erhielt den Namen „Freiherr-vom-Stein-Schule“.

Nach Auflösung der ehemaligen Lehrerseminare erhielt Schneidemühl eine weitere Oberschulart, die sogenannte „Aufbauschule“, eine Oberschule, die vornehmlich ältere begabte Volksschüler(innen) in 6 Jahren zum Abitur führen sollte. Die „Aufbauschule“ war anfangs in den Räumen des bisherigen kath. Seminars in der Berliner Straße untergebracht, geleitet von Studiendirektor Gehrke. Im Jahre 1932 wurde diese Schule in das Gebäude des neuen Gymnasiums verlegt und unterstand von nun an auch dem Leiter desselben, Dr. Raddatz. Die damit frei gewordenen Räume des Seminars bezog die Oberrealschule; ihre Leitung wurde Studiendirektor Gehrke übertragen.

Die Schneidemühler Höhere Mädchenschule (Töchterschule), die nach zehnjährigem Bestehen erst die dritte Klasse einrichten konnte, befand sich bis zum 1. 10. 1874 in gemieteten Räumen. An diesem Tage öffnete sie ihre Pforten in dem der Stadt gehörigen alten Garnisonlazarett in der Friedrichstraße, dem Grundstück der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule.

Nach der Trennung der Töchterschule von der Knabenschule im Jahre 1861 übernahm die Leitung der ersten Rektor Sigismund, den am 1. 7. 1868 Rektor Philipp ablöste. Auf diesen folgt nach zwei Jahren Rektor Ulrich, der das Amt bis 1879 bekleidete. Dem nun ernannten Rektor Ernst legte der Magistrat die Verpflichtung auf, den Stillstand und Rückgang der Anstalt zu ergründen und die Schule in jeder Beziehung zu heben. Dieser Aufgabe hat er sich auch mit viel Geschick unterzogen. Die Anmeldungen liefen zahlreicher ein und die Töchterschule war bis 1884 von drei auf sieben Klassen angewachsen. Im Jahre 1880 wurde an der Schule der

Turnunterricht eingeführt.

Die damals in Schneidemühl neben der Städt. Höh. Mädchenschule noch bestehende Höh. Privat-Töchterschule, deren Leiterin ein Fräulein Minarski war, wurde Ostern 1885 von der Stadt übernommen und mit der städtischen Anstalt vereinigt. Die Schule hatte nun 9 aufsteigende Klassen. Da in dem Schulgebäude bald nicht mehr genügend Klassenzimmer vorhanden waren, mußte noch mietsweise Raum beschaffen werden. Das dann nach dem Entwurf von Stadtrat Rademacher erstellte neue Gebäude wurde am 22. 3. 1890 eingeweiht und am 1. 10. bezogen. Das alte Schulhaus erhielt dazu noch einen gehörigen Ausbau.

Im Jahre 1889 erhielt Ernst den Amtstitel Direktor, und der jeweilige erste wissenschaftlich geprüfte Lehrer durfte sich von nun an „Oberlehrer“ nennen. Die Anstalt führte auf Grund einer Kabinettsordre vom 28. 4. 1890 den Namen „Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule“. Während der Zeit der Weimarer Republik wurde daraus eine „Helene-Lange-Schule“, bis bei der Feier des 75jährigen Bestehens die Schule den alten Namen wieder zurückerhielt. Letzte Direktorin war Frau Dr. Stallwitz.

Erwähnt seien noch die in jüngster Zeit in der Stadt eingerichtete höh. Frauenschule in der Milchstraße mit ihrer Leiterin Frau Ide und die höhere Handelslehranstalt. Um besonders Auswärtigen den Besuch der höheren Schulen zu erleichtern, wurde im Jahre 1928 auf „Mewishöhe“ das

Reichsschülerheim

aus staatlichen und städtischen Mitteln erbaut. Das Heim leitete Oberstudienrat Dr. Schmitz, der verdienstvolle Heimatforscher und langjährige Vorsitzende der „Grenzmarkischen Gesellschaft zur Erforschung und Pflege der Heimat“. Drei Studienassessoren standen ihm zur Seite in dem Hause, das 60 Schüler aufnehmen konnte.

Ich will schließen mit der von Oberstudiendirektor Dr. Raddatz verfaßten Inschrift auf dem Deutschturns-Denkmal in Königsblick:

„Niemals, Deutscher, vergiß, was fremder Haß dir geraubt. Harre der Stunde, die sühnt blutender Grenze Schmach!“

Jahreshauptversammlung in Berlin

Die Heimatkreisgruppe Schneidemühl in Berlin ladet zu ihrer Jahreshauptversammlung am 14. 4. 57, 15 Uhr, in Boenkes Festsälen, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 43 (Bahnverbindungen: Straßenbahn Linie 60, U-Bahn: Kaiserdamm, S-Bahn: Westend), alle Landsleute recht herzlich ein. Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Frühlingsfest in Hamburg

Die Schneidemühler Gruppe in Hamburg lädt alle Heimattreue zu ihrem Frühlingsfest am 30. März um 20 Uhr im Hotel Stadt Pinneberg, Hamburg-Altona, Königstr. 263, herzlich ein.

Bundestreffen aller Schneidemühler

Wie alljährlich, fand wieder im Februar die Jahreshauptversammlung der Heimatgruppe Schneidemühl-Netzwerk im Haus „Deutscher Osten“ zu Lübeck statt. Nach dem Gesang des Pommernliedes und der Totenehrung gab der langjährige Vorsitzende Bruno Zielke, Schneidemühl, einen ausführlichen Jahresbericht und stellte das Bundestreffen der PLM. in Bochum in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen; er sprach weiter über das Rosenmontagsfest und das Treffen der Kieler und Lübecker Heimatgruppen in Malente. Die Weihnachtsfeier war eine besonders feierliche Veranstaltung. Ein Bundestreffen der Pommerschen Landsmannschaft findet in diesem Jahre nicht statt. Dafür sollen im ganzen Bundesgebiet am 15. und 16. Juni Landestreffen durchgeführt werden. Da die Ostseehalle in Kiel an diesen Tagen besetzt ist, soll das Landestreffen am 6. und 7. Juli in Kiel stattfinden. In Verbindung damit wird ein Heimattreffen der Grenzmarkkreise durchgeführt werden. Am 7. und 8. September erfolgt die Patenschaftsübernahme für Schneidemühl durch Cuxhaven in Verbindung mit einem Bundestreffen aller ehemaligen Schneidemühler. Es sollte Ehrenpflicht sein, sich an dieser einmaligen Feier recht zahlreich zu beteiligen.

Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt: 1. Vorsitzende Bruno Zielke (früher Schneidemühl), Stellvertreter und Schriftführer Henry Eggebrecht (früher Schönlanke), Kassierer Fr. Renate Winkelmann, dazu 2 Beisitzer und 2 Delegierte.

Wieder viele Zonenbewohner beim Dt. Kroner Treffen in Berlin

Am 3. Februar hatte die Kreisgruppe der Dt. Kroner in Berlin wieder ein volles Haus. Wieder tauchten neue Gesichter auf, besonders am ersten Februarsonntag. Viele Landsleute aus der Zone verbinden gern den Besuch der „Grünen Woche“ mit einem Wiedersehen mit Freunden und Bekannten aus der Heimat. Von einem Bauern, der 45 Morgen bewirtschaftet, hörten wir, er sei mit seinem Los zufrieden, er habe außer 5 Morgen Wiese gutes Land, das 16 Ztr. Korn-ertrag pro Morgen bringe, und er könne in Korn, Milch und Fleisch freie Spitzen verkaufen, obwohl er, auf die Flächeneinheit gesehen, ein Höchstmaß an Pflichtablieferungen erfülle; er habe ein Wohnhaus und jetzt die Erlaubnis und den Kredit zum Bau einer massiven Scheune; bisher seien seine Anträge wegen Materialmangels abgelehnt worden. Er meinte, schöner wäre es, wenn er auf heimatischer Scholle arbeiten könne. Und darin stimmen wir alle überein.

Auf die für Jugendliche über 14 Jahre mögliche Erholung in den Sommerferien in einem Jugendlager in Bad Essen und in einem Zeltlager der pommerschen Jugend wurde hingewiesen. Nach einem Bericht der Vorsitzenden über die Arbeit im vergangenen Jahr wurde unter Leitung eines älteren Ldm. der Vorstand neu gewählt. Frau Studienrätin Zickermann erhielt als Vorsitzende auch für dieses Jahr wieder das Vertrauen, ebenso die weiteren Vorstandsmitglieder. Erfreulicherweise stellte sich eine jüngere Ldm. für die Arbeit in der Gruppenleitung zur Verfügung. Dann konnten die Musikanten mit ihrer Arbeit beginnen. Auf dem kleinen Parkett entwickelte sich eine so fröhliche Stimmung, daß um eine Stunde verlängert werden mußte. Nächstes Treffen am 7. April, 15 Uhr, in der Domklausur am Fehrbelliner Platz.

Die Dt. Kroner in Lübeck

Wieder hatten sich die zahlreichen Dt. Kroner aus Lübeck und Umgebung am 24. 2. zu einem Treffen in der Wakenitzburg eingefunden. Nach Begrüßungsworten von Ldm. Ladwig, denen ein Nachruf für den verstorbenen 2. Vorsitzenden, Paul Schulz, und geschäftliche Mitteilungen folgten, ging man zum gemütlichen Teil über. Bei Musik und Tanz wurden frohe Stunden verbracht. Unter den anwesenden Landsleuten befand sich auch „Miß Lübeck“. Es war die bei einem Wettbewerb der Opal-Strumpfwerke auserwählte Musikstudentin Ellen Paczkiewicz (18 Jahre) aus Dt. Krone, deren Eltern in der Markgrafenstr. 15 wohnten. Auch ihr Vater war Musiker und spielte rund 12 Jahre lang im Dt. Kroner Café Schmidt unter dem Künstlernamen Stefan Stefani.

Heimweh

Wer in die Fremde will wandern,
Der muß mit der Liebsten geh'n,
Es jubeln und lassen die andern
Den Fremden alleine steh'n.

Was wisset ihr, dunkle Wipfel,
Von der alten, schönen Zeit?
Ach, die Heimat hinter den Gipfeln,
Wie liegt sie von hier so weit!

Am liebsten betracht' ich die Sterne,
Die schienen, wenn ich ging, zu ihr,
Die Nachtigall hör ich so gerne,
Sie sang vor der Liebsten Tür.

Der Morgen, das ist meine Freude!
Da steig ich in stiller Stund'
Auf den höchsten Berg in die Weite,
Grüß dich, Deutschland, aus Herzensgrund!

Josef Frhr. v. Eichendorff

Hannover

Auf der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Deutsch Krone am 9. 2. im Bootshaus des deutschen Ruderclubs konnte Ldm. Dr. Gramse neben den erschienenen Heimattreuen den Vorstand unseres Kreises vollzählig begrüßen. Von außerhalb nahmen daran teil Ldm. Mielke aus Niederschelden (Sieg), Ldm. Ladwig aus Lübeck und Ldm. Kniese aus Bad Hersfeld.

Nach dem Jahresbericht und dem Bericht der Kassenprüfer wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt.

Frau Lüdike mußte aus gesundheitlichen Gründen die Arbeit abgeben. Als Leiterin der Frauengruppe wurde Frau Pohl bestätigt. Als Kassenprüfer wurde hinzugewählt Frau Edith Braatz.

Im Anschluß daran hielt Ldm. Herbert Dommach aus Walsrode einen Lichtbildervortrag über Ägypten. Durch seine sehr guten Farbdias und seinen interessanten Vortrag vermittelte er allen Anwesenden ein eindrucksvolles Bild von dem alten Kulturland.

Anschließend blieb man noch bei Tanz und Gesang einige fröhliche Stunden beisammen.

Denkt an das Ferienlager in Bad Essen vom 27. 7.—10. 8. 57! Berichtet davon den bekannten Landsleuten in der Sowjetzone!

Anmeldungen bis 15. 4. an Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12.

Neuer Vorstand in Kiel

Die Kieler Grenzmarkgruppe erfüllte in ihrer Generalversammlung den Wunsch des bisherigen Vorsitzenden, der sich ganz für den Kreis Schneidemühl einsetzen will, und wählte zum neuen Vorsitzenden Ldm. Botho Krys (Schneidemühl). Die weiteren Ämter übernahmen: 2. Vorsitz Aloys Krenz (Freudenfietz); 1. Schriftf. Kurt Süßenbach (Schneidemühl); 1. Kassierer Helmut Krajewski (Schneidemühl - Dt. Krone - Schlochau); 2. Schriftf. Horst Hermann (Schneidemühl); 2. Kassierer Richard Dessau (Schneidemühl); Kreis Schneidemühl: Albert Strey; Kreis Dt. Krone: Ernst Glade; Netzkreis: Siegfried Beyer; Kreis Flatow und Schlochau: Kurt Liepelt. Der Jugendwart soll vom Vorstand eingesetzt werden. Die Betreuung der Frauengruppe, die im März erstmalig zusammenkommen wird, übernehmen Fr. Stanske und Fr. Gottschling.

Ldm. Strey, der in seinem Jahresbericht die Schaffung des Heimatbriefes besonders herausstellte, wies in der Planung 1957 auf die Treffen der Heimatkreise in den Patenstädten und die regionalen Pommerntreffen (Grenzmarktreffen am 6./7. Juli in Kiel) hin.

Friedländertreffen wieder zu Pfingsten

Am 9. Juni, dem 1. Pfingsttag, findet wie alljährlich das Heimattreffen unserer Märk. Friedländer Landsleute in Kiel, Klahns-Hotel (Kl. Kuhberg), bei der Ostseehalle statt. Es wird wieder mit starker Beteiligung gerechnet. Anfragen sind an Ldm. Ernst Schultz, Flintbek (24b) bei Kiel, Brückenstr. 5 zu richten.

Weiterer Zusammenschluß in Westfalen

Unsere Dt. Kroner Landsleute in Langendreer (Westfalen) — selbstverständlich aus Stadt und Kreis Dt. Krone — hegen schon lange den Wunsch, auch in der dortigen Gegend eine Heimatvertriebenen-Ortsgruppe zu gründen. Sie laden deshalb alle Landsleute, die in Bochum, Essen, Witten, Hattingen und Umgebung eine neue Heimat gefunden haben, zu einem ersten Treffen am 31. März 1957 ins Hotel Burghof, Langendreer, Alte Bahnhofstr. 217, ein; diese Gaststätte betreibt jetzt unser Ldm. Aloys Mallach, früher Dt. Krone (Kaffee Rheingold).

Schneidemühler Geistlicher wurde Bischof von Hildesheim

Unterm 5. Februar d. J. wurde der bisherige Dechant des bekannten Wallfahrtsortes Kevelaer von Papst Pius XII. zum Bischof von Hildesheim ernannt. An Pfarrer Heinrich Janssen, den neuen Bischof, werden sich unsere Schneidemühler kath. Landsleute noch gut erinnern, denn er kam nach Empfang der Priesterweihe im Dom zu Münster (Westf.) 1934 zur Freien Prälatur Schneidemühl und war zunächst als Kaplan tätig; 1939 wurde er Kuratus und Standortpfarrer unserer ehemaligen Provinzialhauptstadt. Nach dem Zusammenbruch der Ostfront im Zweiten Weltkrieg wurde er von der SS ausgewiesen. Später erreichte ihn dann der Ruf des Schneidemühler Prälaten Dr. Hartz, die grenzmärkischen Katholiken in der Zerstreuung zu sammeln.

Er wurde anschließend zum Dechanten des niederrheinischen Dekanats Kevelaer ernannt, wo er sich besonders um die Wiederbelebung der Wallfahrt zu diesem Gnadenort bemühte. Das Bistum Hildesheim, das der bekannte Geistliche kürzlich übernahm, erstreckt sich von Göttingen bis zur Nordsee und umfaßt auch ein kleineres Gebiet in der Sowjetzone.

Ein Schneidemühler Klavierkünstler Günter Kallies gab erste Klavierkonzerte

In Neumünster und Kiel trat Günter Kallies, Sohn des Versorgungsamts-Beamten Max Kallies aus Schneidemühl, jetzt Neumünster, mit seinen ersten Klavierkonzerten an die Öffentlichkeit. Der heute im 32. Lebensjahr stehende junge Pianist hat nach mehreren



Semestern naturwissenschaftlichen Studiums doch endgültig zur Klaviermusik gefunden, bestand in Hamburg seine Musiklehrerprüfung und schließt seine Ausbildung als Pianist zur Zeit in Berlin ab. Seinen ersten Unterricht erhielt er in Schneidemühl bei Frl. Ruhnke und bei Studienrat Blaczy. Noch ist Günter Kallies kein Fertiger, doch seine Konzerte in Neumünster und Kiel bewiesen, daß der junge Künstler auf dem besten Wege ist, durch harte Arbeit und musikalische Begabung das gesteckte Ziel, ein Pianist von Klasse zu werden, zu erreichen. In allen Kritiken wurden sein technisches Können und die virtuellen Fähigkeiten besonders hervorgehoben.

Im Saal des Landeshauses in Kiel fand Günter Kallies in dem etwas zu kleinen Kreis von Interessenten, unter denen sich noch viel zu wenig Heimatfreunde befanden, ein dankbares Publikum. In der reichhaltigen Vortragsfolge interpretierte der junge Künstler im ersten Teil Werke von Mozart, Beethoven und Schubert und ließ dann nach der Pause Chopin zu Gehör kommen. Reicher Beifall war der Dank. Wir dürfen nur hoffen und wünschen, daß unsere Landsleute beim nächsten Konzert viel zahlreicher erscheinen. Der junge Künstler verdient es. A. Str.

Grüße aus Israel

Schicksal einer alten Speditionsfirma

Angeregt von dem Artikel über die Schneidemühler Familie Wendig, erreichten uns jetzt Grüße aus Raanana (Israel), Herzlstr. 32, von dem Spediteur Eugen Arndt, der einer der ältesten Schneidemühler Familien angehört und dessen Speditionsfirma, Breite Straße 4 und Neue Bahnhofstraße 3, allen alten Schneidemühlern bekannt gewesen sein dürfte. „Meine Vorfahren wohnten schon im Jahre 1700 auf der „Borkowo“, einem Stadtteil, der von der Breiten, Karlstraße und Stallgasse gebildet wurde. Aus dem Jahre 1720 habe ich noch Grabsteine auf unserem Erbbegräbnis auf dem alten Friedhof gesehen. Sie waren Gerber und Sattler und befaßten sich auch mit Landwirtschaft.

Mein Urgroßvater machte den Befreiungskrieg als freiwilliger pommerscher Jäger mit und erhielt bei Leipzig 1812 das EK. Nach dem Kriege erhielt derselbe die Genehmigung, einen Fuhrbetrieb einzurichten. Meistenteils wurde Wolle zu den Messen nach Frankfurt a. O. befördert. Mein Großvater, der das väterliche Geschäft übernahm, kämpfte 1848 gegen die polnischen Aufständischen („Sensenmänner“) bei Weißenhöhe und Netztal.

Mit dem Bau der Ostbahn von Berlin nach Königsberg wuchs Schneidemühl. Dadurch vergrößerte sich auch unser Speditionsbetrieb, den ich in der vierten Generation

übernahm und bis 1935 betrieb. In diesem Jahre endete ein über 100 Jahre bestehender Familienbetrieb.“

Ihm verdanken wir bei der Besetzung Brombergs durch die Polen nach dem Ersten Weltkriege die Rettung der Standbilder Kaiser Wilhelms I. und des Alten Fritz. Letzterer fand bekanntlich auf der „Alten Küddowbrücke“ seinen neuen Standplatz. Eugen Arndt erhielt damals von der preuß. Regierung ein Dankschreiben.

Wir übermitteln gern die Grüße an alle bekannten Landsleute und großen unseren Landsmann Arndt in Israel, dessen Geschwister und Verwandte sämtlich in den Konzentrationslagern des Dritten Reiches umgekommen sind. A. Str.

Aus dem Berufsleben

Gruse arbeitet jetzt an der Weser.

Bekannt war in Schneidemühl die Landmaschinen-Fabrik Gruse, Alte Bahnhofstr. 29—31. Der alleinige Inhaber der Firma, Hans Joachim Gruse, hat in Gr. Berkel (Kr. Hameln, Weser) mit einigen alten Schlüsselkräften aus der Heimat einen völlig neuen Betrieb geschaffen. Beschäftigt werden hauptsächlich Heimatvertriebene, vorzugsweise Schneidemühler. Dank wichtiger Neu-Konstruktionen nimmt die Firma August Gruse bereits wieder eine beachtliche Stelle innerhalb der Landmaschinenbranche ein. Gegründet wurde die Firma 1869 vom Großvater des derzeitigen Inhabers.

Ldm. Arno Rosplesch aus Märkisch Friedland (Forsthaus) bestand nach seiner Ausbildung auf dem Bahnhof Flintbek (Holstein) die Prüfung als Bahnassistent. Er wurde anschließend an den Bahnhof Malente, den bekannten Kurort bei Lübeck, versetzt. Die Eltern und Fräulein Hoppe wohnen in Flintbek (Holstein), Lassenweg 3.

Befördert wurde zum Oberinspektor Ldm. Alfons Gramse in Burgsteinfurt (Westf.), Hachstiege 8a. Ldm. Gramse stammt aus Schrotz und war in Schneidemühl beim Finanzamt tätig.

An der staatl. Bauingenieurschule Höxter (Weser) bestand Günter Varduhn, Sohn des Kaufmannes Erwin Varduhn, Bielefeld, Detmolder Str. 189, früher Schneidemühl, Hindenburgplatz 4, das Staatsexamen als Hochbauingenieur.

Familiennachrichten

Geburten

Bei Ldm. Rudi Richter aus Schloppe, jetzt Hannover, Hildesheimer Str., traf ein gesundes Töchterchen ein.

Eine kleine Ute ist angekommen bei unserem Ldm. Horst Karsten aus Dt. Krone (Horst-Wessel-Str. 29) und Frau Sigrid geb. Porysiak, jetzt in (20a) Rethen (Leine). Die Genannten siedeln Mitte April ds. Js. nach Hannover, Wittekamp 43b über.

Hochzeit

Unser Ldm. Dieter Kienitz, früher Schneidemühl, Mühlenstr. 1 und Gertrud geb. Bauer haben am 23. 2. geheiratet. Das junge Paar wohnt in Berlin-Charlottenburg, Fredericiastraße 14.

Konfirmation am Palmsonntag 1957.

Jürgen Metzendorf, ein Enkel von Frau Lieschen Schönekeut aus Schloppe, in Braunschweig, Bundesallee 50.

Manfred Ventz, jüngster Sohn von Ldm. Wilhelm Ventz aus Schloppe, jetzt Altentreptow (Meckl.), Bahnhofstraße 31.

Hans Quast, jüngster Sohn von Ldm. Hermann Quast und Ehefrau Ella geb. Zimmermann aus Schloppe, jetzt Altentreptow (Meckl.), Breitscheidstraße 2.

Christa Sattler, Pflgetochter von Ldm. Heinz Klegin aus Märkisch-Friedland, jetzt Kiel-Dietrichsdorf, Nachtigallstraße 8.

Am 28. 3. 1957: Rolf Behnke, Sohn von Malermeister Karl Behnke und Ehefrau Käte, geb. Steuck, früher Schloppe, jetzt Krogaspe über Neumünster (Holst.).

Geburtstage

93 Jahre alt wurde am 1. Februar d. J. unsere Ldm. Anna Groth aus Schrotz, jetzt (24b) Burg (Dithm.), Kreisaltersheim.

90 Jahre am 28. 3. Frau Minna Halich, Schwiegermutter des verstorbenen Stadtinsp. Max Suckow aus Schneidemühl, Königstr. 52, jetzt Lübeck, Albert-Schweitzer-Str. 52, bei Fr. Bartelt. Die Jubilarin ist geistig und körperlich noch sehr rüstig, vertritt sogar noch die Tochter am Kochherd.

86 Jahre am 5. 3. Frau Berta Gehrke, geb. Hendke, aus Schloppe, Berliner Vorstadt, jetzt Siedenbollentin bei Altentreptow (Meckl.);

am 2. 4. Ldm. Robert Schmidt, früher Abbau Quiram. Er kann den Tag im Kreise seiner Kinder und Enkel bei körperlicher und geistiger Frische feiern. Ldm. Sch. lebt in Dassow Ausbau, Kr. Schönbeck (Meckl.), auf einem 100 Morgen großen Hof, den er und sein Sohn Erich und Tochter Meta nebst Mann auf dem Siedlungsweg übernehmen konnten. Der Jubilar mußte sich im vergangenen Jahr noch einer Augenoperation unterziehen, die er gut überstanden hat.

- 85 Jahre am 14. 3. unser Ldm. August Riedemann aus Neu-Prochnow, der später in Märk. Friedland wohnte. Jetzige Anschrift: (24b) Schönberg (Holst.), Kaserne.
- 83 Jahre am 18. 3. Frau Berta Schirr, früher Schneidemühl, Hasselort, jetzt Berlin-Schöneberg, Steinmetzstr. 26.
- 82 Jahre am 16. 1. der Maurer Robert Rump aus Schönow bei Schloppe, jetzt Oederau (Sachsen) bei Flöha, Teichplan 7.
- 81 Jahre am 18. 1. unsere Ldm. Frau Clara Lemke aus Neu-Prochnow bei bester Gesundheit. Sie wohnt jetzt bei ihrem Sohn Erwin, der wie in Dt. Krone auch in Staßfurt (Sowjetzone) ein Uhrengeschäft betreibt. Besonders beeindruckt war sie darüber, daß ihr der Kirchenchor einen Geburtstagschoral sang; am 15. 3. Frä. Minna Schulz aus Schloppe, Mittelstr., jetzt in Wilster (Holst.), Altersheim 35. Sie war viele Jahre Wirtschafterin bei Ernst Stelter in Schloppe und erfreut sich guter Gesundheit.
- 80 Jahre am 25. 3. Frau Henriette Schünemann aus Quiram. Sie wohnt bei ihrer jüngsten Tochter Frau Tilla Fissmann in Salzgitter-Lebenstedt II, Haferweg 6; am 31. 1. Ldm. Brenneierwalter Behr aus Arnsfelde. Er wohnt jetzt in Magdeburg, Hallesche Str. 7; am 26. 3. unsere Ldm. Frau Martha Lück geb. Remer aus Stibbe, sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Hedwig Hagedorn in (22b) Landscheid über Wittlich (Rhld.); am 11. 3. Ldm. Paul Gabriel, früher Schneidemühl, Kurze Str. 5, jetzt Berlin-Spandau, An der Kappe 56a. 40 Jahre war unser Ldm. in Schneidemühl bei der Ziegeleifirma Brandt tätig.
- am 4. 10. 1956 Frau Auguste Hinz, Mutter von Frau Gehrke aus Schloppe, jetzt Salzhemmendorf 175 über Elze/Hannover.
- 79 Jahre am 28. 2. Ldm. Julius Damitz aus Märk. Friedland, jetzt in (20a) Luthé bei Wunstorf/Hann.; am 21. 3. Frau Luise Lange geb. Krause, aus Schloppe, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Artur Hannemann in Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr., wohnhaft.
- 78 Jahre am 18. 3. unser Ldm. Baumeister und Sägewerkbesitzer Alexander Schulz aus Märk. Friedland, jetzt wohnhaft bei seinem Sohn Günter in Lübeck, Schillstr. 7. am 21. 3. Frau Witwe Kröning, Frau des Biervolllegers Wilhelm Kröning aus Märk. Friedland. Sie erfreut sich bester Gesundheit und wohnt bei ihrer Tochter Emma in Berlin-Mariendorf, Britzerstr. 55.
- 77 Jahre am 1. 3. Ldm. Bernhard Gelhar, früher Schneidemühl, jetzt Berlin W 30, Nollendorfstr. 18.
- 76 Jahre am 14. 3. unser Schneidemühler Ldm. Rb.-Assistent i. R. Hermann Tonnenburg, jetzt Berlin-Charlottenburg 2 N, Toeplerstr. 2-4a; am 14. 3. Ldm. Otto Hein, Schneidemühl, der auch heute noch bei seinem Schwiegersohn, dem Kaufmann Paul Zuther (Fahrräder usw.), Kiel, Bergstr. 17, wohnt und ständig in der Werkstatt mitarbeitet.
- 73 Jahre am 18. 2. Frau Anna Damitz, geb. Großklaus, Frau von Ldm. Jul. D. aus Märk. Friedland, jetzt in (20a) Luthé bei Wunstorf/Hann. Ihr Mann ist allen Friedländern vom Schloßgut — Schäferei — noch wohl bekannt.
- 72 Jahre am 3. 4. Frau Elisabeth Schäler, geb. Hanne-mann aus Schloppe, jetzt Altentreptow (Meckl.), Friedr.-Engels-Str. 26. am 1. 1. 1957 Frau Lydia Dräger, geb. Brunisch, früher Schloppe, jetzt Berlin.
- 71 Jahre am 22. 2. Frau Emma Schicke, geb. Brunisch, früher Schloppe, jetzt Friedrichsluga (Sachsen).
- 70 Jahre am 3. 3. Ldm. Oskar Raake, früher Schneidemühl, jetzt Berlin-Lichtenrade, Goethestr. 11.

Fern der Heimat gestorben

Frau Agathe Setkewitz, Ehefrau des langjährigen Küsters der kath. Kirche in Dt. Krone, entschlief am 1. 12. 1956 im Alter von 68 Jahren. Sie wohnte bei ihrer Tochter, Frau Elisabeth Storch, in Freienwalde (Sowjetzone). Auf dem Friedhof von Berlin-Oberschönhausen fand die Verewigte ihre letzte Ruhe.

Am 8. 3. 1957 verstarb im Krankenhaus Demmin der Landwirt Emil Wiese im Alter von 49 Jahren aus Trebbin bei Schloppe, zuletzt wohnhaft in Altentreptow. Er hinterläßt seine Witwe Annemarie Wiese, geb. Weyer, mit Töchterchen Sabine. Sein Vater ist vor einigen Jahren in Altentreptow gestorben. Ein Bruder ist gefallen und ein Bruder, Walter mit Familie, siedelte vor einigen Jahren ins Bundesgebiet über.

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, ging am 19. 1. 56 im Alter von 56 Jahren unsere Ldm. Frau Luise Dahlmann aus Märk. Friedland, Dammstr. für immer heim. Viele Heimatfreunde gaben der Verewigten das letzte Geleit. Ihr Mann, Tischler Albert D., wohnt in Berlin NO 55, Pasteurstr. 23.

Eine 97jährige Schneidemühlerin



97 Jahre alt wurde am 18. 3. Frau Amalie Steuck, Berlin-Lankwitz, Dürkheimer Str. 10. Die Jubilarin wurde 1860 in Elsenau (Kr. Schlochau) geboren und kam 1889 mit ihrem Ehemann, dem Schuhmachermeister August Steuck, nach Schneidemühl. Dieser eröffnete in den 90er Jahren in der Posener Straße ein Schuhgeschäft und verlegte es später in die Hasselstraße. Nach dem Tode ihres Mannes, 1939, führte Frau Steuck das Geschäft mit Hilfe ihrer Tochter bis 1945 fort. Beim Zusammenbruch konnte sie sich nicht entschließen, Schneidemühl zu

verlassen. Erst im Oktober 1946 wurde sie mit ihrer Tochter nach Stollberg (Erzgebirge) verschlagen, von wo sie 1947 nach Berlin kam und zu ihrem Sohn, dem Gewerbeoberlehrer Wilhelm Steuck zog. Dieser starb 1950. Heute lebt Frau Steuck bei dessen Frau. Sie ist z. Z. krank. Wir wünschen ihr deshalb baldige Genesung.

Am 11. 1. ging im Alter von 75 Jahren unsere Heimatfreundin Marie Witt, früher „Reichsadler“ Schneidemühl, für immer heim. Die Verstorbene ist seit 1914 mit dem Hause Schmidt verwachsen und wohnte zuletzt bei ihrer Schwester Amanda Schmidt in Goslar-Harz, Mauerstraße 66.

Am 10. 1. verstarb, wie wir erst jetzt erfahren, unerwartet durch Herzschlag der durch seine langjährige Tätigkeit beim Arbeitsamt in Schneidemühl vielen bekannte Regierungs-Inspektor Ldm. Paul Quick im Alter von 53 Jahren. Der Verstorbene hinterläßt in Northeim, wo er jetzt beim Arbeitsamt tätig war, seine Frau mit 2 Kindern in der Königsberger Straße 4.

Im 90. Lebensjahr segnete am 20. 2. in Berlin-Spandau Frau Marie Melchers geb. Meyer, gebürtig aus Jastrow, Seestraße 49, das Zeitliche. Sie war bis in die letzten Tage ihrem alten Heimatstädtchen treu verbunden. Ihr verdanken wir die heimatkundlichen Veröffentlichungen von Lehrer i. R. Albert Strech „Aus Jastrows vergangenen Tagen“. Zur 350-Jahrfeier von Jastrow hatte sie diese einmalige Sammlung abgegeben, die nun in etwa 20 schmucken Bändchen vorhanden ist und noch vielen Freude machen wird.

Im gesegneten Alter von 95 Jahren schloß am 2. 1. 1956 Frau Pauline Meier, Dt. Krone, Hindenburgstraße 24, in Bartelshagen II., Kr. Ribnitz-Damgarten (Sowjetzone), für immer ihre Augen.

Am 13. 2. verstarb nach langem Leiden Frau Wilhelmine Bartel geb. Mekelburg in Lübeck, Altersheim. Sie wohnte in Dt. Krone, Berliner Straße. Ihr Ehemann, Tischlermeister B., ist seit dem Einmarsch der Russen vermißt.

Ldm. Bauer Ernst Polley aus Briesenitz verstarb im September 1956 in Fresendorf b. Rostock. Seine Frau Minna und Tochter, Frau Gerda Bergande geb. Polley, wohnen noch dort.

Frau Ida Brettner, früher Schneidemühl, Westendstraße 12, verstarb im Alter von 73 Jahren in Berlin-Tempelhof, Eschersheimerstraße 12.

Am 4. 1. verstarb im Krankenhaus zu Sulzbach-Rosenberg Frau Martha Brose geb. Arndt im 57. Lebensjahr. Sie wurde auf dem kath. Friedhof in Regensburg bestattet. Ihr Mann Kaufmann Max Brose, Deutsch Krone, Königstraße 46, ist schon 1936 im 47. Lebensjahr verstorben. Frau Brose hat nach der Flucht sehr Schweres durchmachen müssen, zumal ihre einzige Tochter Christel damals in der Ferne weilte und der Mutter nicht Beistand leisten konnte. Erst während der letzten Jahre konnte die Tochter der Mutter nahe sein, um sie, die an einem schmerzhaften Leberleiden erkrankt war, bis zu ihrem Tode zu pflegen. Christel Brose wohnt zur Zeit in Stuttgart, Mergentheimer Straße 17.

Im Alter von fast 73 Jahren ging Frau Anna Sommerfeld geb. Pöppel, früher Zippnow, für immer heim. Ihr Mann starb vor 3 Jahren. Die Tochter, Frau Charlotte Krumrey, wohnt in Eckernförde, Carlshöh, Haus B.

Im Krankenhaus zu Frankfurt a. M. entschlief, wie uns Ldm. Otto Krüger, Holzbüttgen bei Neuß a. Rh., Königsberger Straße 6 mitteilte, am 8. 2. im Alter von 74 Jahren Frau Anna Krüger geb. Rick aus Schneidemühl, Dirschauer Straße 9.

Im 81. Lebensjahr verstarb am 7. 3. 1956 in Anrath Ldm. Wilhelm Dinklage aus Dt. Krone, Ludwig-Briese-Str. 9. Frau Agate D., früher Denilewski, wohnt in Anrath bei Krefeld (22a), Engerweg 3.

Noch in der alten Heimat in Quiram verstarb, wie wir erst jetzt erfahren, am 26. 7. 1946 Ldm. Joh. Marczynski. Die Familie lebte noch bis Mai 1947 in Quiram. Frau M. wohnt jetzt mit ihren beiden Töchtern in Schussenried, Kreis Biberach, Bühlosche Straße 4.

Suchdienst

Gesucht werden die Geschwister Auguste und Karl Wundermann, früher in Dt. Krone wohnhaft. Nachricht erbittet die Heimatkarteistelle, (22b) Niederschelden (Sieg), Kölner Straße 25a.

Wer kennt die jetzige Anschrift der Familie Erich Rusch (Frau Frieda und Tochter Brigitte) aus Märk. Friedland? Antwort erbeten an Frau Emma Glanz geb. Rusch, Hess.-Oldendorf über Hameln, Feldstr. 26.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib der früheren Schneidemühler Zigarrenfabrik Gollnast, Kirchenstraße 247? Antwort erbeten an Frau Margarete Weidner, Mölln (Lbg.), Holst., Wolliner Weg 10 b.

Gesucht wird Spediteur Otto Radtke, Dt. Krone, Schneidemühler Str., von Eisenbahner Johannes Zarbock in Kiel, Dithmarscher Str. 12.

Familie Martin Banhagel, Dt. Krone, Königstr. (Zigarrengeschäft Rattay), und Familie Karl Gärtner, Klawittersdorf, werden von Frau Wally Gappa geb. Klugmann, Dt. Krone, Templerstr. 46, jetzt Duisburg-Hamborn, Simrockstraße 15 gesucht.

Wer kann mir die Anschrift von Chefarzt Dr. Neumann, früher Städt. Krankenhaus Schneidemühl mitteilen? Dr. Neumann soll jetzt in einer kleinen Stadt bei Hannover wieder im Krankenhaus tätig sein.

Nachricht erbittet Frau Gertrud Möde geb. Tonn, Duisburg-Hamborn, Gehrstr. 25.

Ernst Miessner, geb. 16. 2. 03 in Zadow bei Märk. Friedland, wird von Wilhelm Miessner (2) Höhnnow, Post Neuenhagen, Schwarzer Weg, gesucht. Die letzte Nachricht stammt aus dem Jahre 1944 aus Ostpreußen. Nachricht nimmt auch Ldm. Fritz Meier, Berlin N 20, Bornholmerstr. 50 entgegen.

Klärt Kinderschicksal!

Familie Franz Tafelski aus Schloppe, Ritterberg 7, wird von Frau Salomea Niemann geb. Tafelski gesucht. Tafelskis — Franz, etwa 1907 geboren; Frau T. geb. Juhnke, geb. 1910; die Kinder Stanislaus, geb. 1936; Alfons, geb. 1937; Hans, geb. 1939, und Rosemarie, geb. 1941 — wohnten im früheren Krankenhaus in Schloppe. Nachricht erbittet der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes, Abt. I, Kindersuchdienst, (24a) Hamborn-Osdorf, Blomkamp 51.

Erben gesucht

In der Nachlasssache Richard Conrad werden vom Amtsgericht Hannover, Volgersweg 1, (Aktz.: 68 VI 3538/56) die Geschwister der am 1. Mai 1927 in Hannover verstorbenen Anna Conrad, geb. Wendland gesucht. Eine Schwester Agnes Schmelter, geb. Wendland, und deren Tochter Lucie sollen zuletzt in Schneidemühl gewohnt haben. Es wird um Mitteilung gebeten, falls näheres oder die Anschriften der Gesuchten bekannt ist. Mitteilung erbittet Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12.

Ihre Verlobung geben bekannt

Regina Kühn

Bochum, Gudrunstr. 56, fr. Schneidemühl

Hubertus Manthey

Witten, Marienstr. 44, fr. Arnshofe

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Wilhelm Gelinski

Ursula Gelinski

geb. Klatt

aus Dt. Krone, Hindenburgstr.

Hannover, den 19. Februar 1957

Gustav-Adolf-Straße 12

Wir haben uns vermählt

Egon Pockrandt

fr. Dt. Krone, Schlageterstr. 33 b

und Ingrid geb. Barheine

aus Essen

Essen-Bredeney, den 20. Februar 1957

Meisenburgstr. 66 a

Der Heimatkreis Dt. Krone in Lübeck betrauert den plötzlichen und unerwarteten Heimgang seines 2. Vorsitzenden, des

Ldm. Paul Schulz.

Seit Gründung des Heimatkreises Deutsch Krone am 30. 8. 1948 war er der 2. Vorsitzende. Unter allen Landsleuten genoß er das größte Vertrauen und war allgemein beliebt. Vielen Landsleuten hat er in schwerster Zeit mit Rat und Tat beigestanden und geholfen, hier in der Fremde Fuß zu fassen. Auch in der Heimatstadt Deutsch Krone war er bestens bekannt. Neben vielen anderen Ehrenämtern hat er sich als Stadtverordneter, zuletzt als Stadtrat, Mitglied des Kreisausschusses, Vorsitzender der Ortskrankenkasse für die Belange von Stadt und Kreis Deutsch Krone uneigennützig viele Jahre hindurch eingesetzt. Als SPD-Mann und Gewerkschaftler hatte er nach 1933 viel zu leiden. Trotz allem blieb er ein treuer Sohn seiner Stadt. Als Prokurist der Fa. Johann Weimann — Holzbearbeitungswerk — hat er sich in Lübeck einen beachtlichen Wirkungskreis geschaffen. Viel zu früh hat der Tod ihn am 15. Januar 1957 im 64. Lebensjahr aus unserer Mitte abberufen.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Heimatkreis Dt. Krone in Lübeck

Ladwig, Vorsitzender

Fast drei Jahre nach dem Heimgange ihres lieben Mannes, unseres Vaters und Opas, des Bäckermeisters Louis Sommerfeldt, starb am 29. 1. 1957 unsere liebe Mutter und Oma

Frau Anna Sommerfeldt

geb. Pöppel

früher Zippnow

im Alter von fast 73 Jahren.

Es trauern um sie:

Margarete Guschel, geb. Sommerfeldt

Kurt Guschel

Charlotte Krumrey, geb. Sommerfeldt

Ulrich Krumrey

Dietrich, Rainer und Henriette

als Enkelkinder

Am 4. März 1957 entschlief nach längerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter

Anna Schulz

geb. Schmidt

geb. am 8. März 1891 in Leopoldshagen, Kr. Anklam.

In stiller Trauer

Bernhard Schulz, Bäckermeister

früher Koschütz bei Schneidemühl

Ilse Schulz

Ursula Schulz

Fritz Koplin

Bremerhaven-Geestemünde, Dürerstr. 29.

BETTFEDERN

(füllfertig)

$\frac{1}{2}$ kg handgeschliffen
DM 9.30, 11.20, 12.60,
15.50 und 17.—

$\frac{1}{2}$ kg ungeschliffen
DM 3.25, 5.25, 10.25,
13.85 und 16.25



fertige Betten

Stepp-, Daun-, Tagesdecken und
Bettwäsche von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald oder

BLAHUT, Krumbach / Schwb.

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Herausgeber: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Dt. Krone und Schneidemühl.

Bestellungen an Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25295. Postscheckkonto Hannover 156 55, oder durch die Post mit Zustellung vierteljährlich 1,80 DM. Einzelnummern nachlieferbar.

Schriftleitung: Schriftleiter Otto Kiese, (16) Bad Hersfeld, Dudenstraße 25. Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats erbeten.

Verlagsleitung: Robert Bierig, Hannover-Kleefeld, Fichtestr. 22.

Druck: Josef Grütter, Hannover, Kleine Düwelstraße 21.